



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

247 (30.5.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153362)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postausschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Seite 30 Pfg. Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 541 Redaktion 577 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 247.

Mannheim, Donnerstag, 30. Mai 1912.

(Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

Telegramme.

Die Begegnung im Mittelmeer.

□ Berlin, 30. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Malta wird gemeldet: Der Kreuzer „Dampshire“ mit Lord Kitchener an Bord traf gestern früh 8.30 Uhr vor Malta ein und wurde durch 90 Kanonenschüsse begrüßt. Die Stadt hat sämtliche Flaggen gehißt, um 9 Uhr landete Lord Kitchener an der Zollstation und begab sich eine halbe Stunde später in das Gouvernementspalais, wo ihm zu Ehren ein Diner stattfand. Premierminister Asquith und Lord Churchill trafen gestern früh 10 Uhr ein. Heute sollen die Verhandlungen wegen Verstärkung der Befestigungen, sowie Vergrößerung der englischen Schutzflotte beginnen.

Bezüglich dieser Konferenz wird das Reutersbureau von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldungen, welche diesem Zusammentreffen Lord Kitcheners mit dem Ministerpräsidenten Asquith und dem Marineminister Churchill einen internationalen politischen Charakter beimessen, jeder Grundlage entbehren.

Wehrreform und Wahlreform in Ungarn.

□ Budapest, 29. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde über den Gesetzentwurf über die Wehrreform, gegen welche monatelang die technische Obstruktion angeknüpft hatte, in der Generaldebatte verhandelt. Es herrschte nunmehr die Hoffnung, daß die Wehrreform in normaler Verhandlung bis zu Ende beraten wird. Was die Wahlreform betrifft, so verhandeln die verschiedenen Fraktionen der Opposition über einen einheitlichen Entwurf. Dieser wird sodann der Regierung mitgeteilt, um als Grundlage für die Verhandlung zwischen der Regierung und der Opposition in dieser Frage zu dienen. Wie verlautet, ermächtigt ebenfalls die Sozialistenführer ihre Ansprüche sehr und erklärten, sich mit der Vermehrung der Wählerzahl auf 24 Millionen begnügen zu wollen, damit in der Wahlreform ein Einvernehmen mit der Regierung zustande kommt.

Der Ausstand der Transportarbeiter in London.

□ London, 29. Mai. Eine Massenversammlung der Ausständigen, an der sich etwa 40 000 Personen beteiligten, wurde heute nachmittag in Towerhill abgehalten. Der amtierende Arbeiterführer Gosling erklärte, Sir Edward Clarke hätte in seinem Gutachten entschieden, daß die organisierten Arbeiter nicht berechtigt seien, ein Zusammenarbeiten mit den Nichtorganisierten zurückzuweisen. Trotzdem würden sie dies tun. Die Transportarbeiter wären die schlechteste bezahlte Klasse der Gesellschaft; sie ersuchten die Regierung, einen Mindestlohn festzusetzen, um für die Zukunft Schwierigkeiten zu vermeiden.

□ London, 29. Mai. Einige Hundert nichtorganisierte Arbeiter luden ohne Belästigung an den Kais Lebensmittel aus, die nach Southfield transportiert wurden.

□ London, 29. Mai. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Vertreter der Arbeitgeber des Londoner Hafens, die von dem Streik in Mitleidenschaft gezogen sind, kündigten gestern spät abends der Regierung an, daß sie nicht willens seien, an der Konferenz mit den Vertretern der streikenden Arbeiter teilzunehmen, die die Regierung für morgen angesetzt hat. Diese Weigerung bedeutet unzweifelhaft eine nicht unbedeutliche Wendung in dem Streik. Denn es steht zu befürchten, daß die Streikführer nunmehr mit einem Nationalstreik antworten, der sich über alle Häfen des vereinigten Königreiches ausbreiten würde. Die einzige Hoffnung, daß diese Absicht inschanden wird, ist die, daß sich kein Geld in den Streiklassen befindet, weshalb denn auch die Ausständigen wenig Lust zeigen, bei der Stange zu bleiben. Die Streikbrecher mehren sich massenhaft; gestern gelang es wieder so bedeutende Quantitäten Fleisch nach dem Fleischmarkt zu bringen, daß der Preis herabgesetzt werden mußte, weil das Angebot sich stärker als die Nachfrage erwies.

Die Erhebung in Albanien.

□ Saloniki, 29. Mai. Eine starke Arnautenbande griff eine Gendarmenabteilung bei Soapat (Wajet Schitari)

an, wurde jedoch mit Verlust von zwei Mann zurückgetrieben. Obgleich die Gendarmen Verstärkungen erhielten, zogen sie sich doch zurück aus Furcht, daß die Arnauten mit Verstärkungen einen erneuten Angriff unternehmen könnten.

* Saloniki, 29. Mai. Den Arnauten von Kuta und Solimich sollen Erleichterungen für die rückständigen Abgaben bewilligt werden.

* Breslau, 29. Mai. Die „Schlesische Volkszeitung“ berichtet über das Befinden des Kardinals Kopp folgendes: Die Reinigung der Wundhöhle macht gute Fortschritte. Dementsprechend ist auch die langsam fortschreitende Besserung im Allgemeinbefinden bemerkbar. Die Pulsfrequenz beginnt sich etwas zu verringern.

* Prag, 29. Mai. Der Verlagsbuchhändler Josef Schneider aus Breslau wurde hier verhaftet, weil er in einem Restaurant ein Vortemnona gestohlen hatte. Im Verhör wurde er als irrfinnig erkannt und in eine Irrenanstalt gebracht.

* Kaluga, 29. Mai. Durch ein im Zentrum der Stadt ausgebrochenes Großfeuer sind gegen hundert Häuser zerstört worden.

Entente oder Bündnis?

Die Auffassung in Frankreich.

Die Artikel der englischen konservativen Presse über die Vorzüge eines Bündnisses mit Frankreich, welches die jegliche ziemlich vage „Entente“ ersetzen soll, werden von den französischen Blättern in höflicher Weise, aber ohne viel Kommentare reproduziert. Die politischen Kreise Frankreichs stehen noch immer auf dem rationalen und positiven Standpunkte, welchen Clemenceau als Ministerpräsident gegenüber König Edward entwickelt hat: Ein Bündnis Frankreichs mit England ist nur möglich, wenn England über ein stehendes Heer verfügt, welches in einem kontinentalen Kriege Frankreich die Ueberlegenheit über seinen oder seine Gegner sichert, indem es an der Seite der französischen Armee in den Kampf zieht.

Man ist sich in Frankreich darüber klar, daß England sich nur dann im Besitz eines solchen Heeres befinden würde, wenn es sich entschließt, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Man ist sich jedoch in Paris gleichzeitig ebenso klar darüber, daß England, selbst wenn dort die konservative Partei wiederum ans Ruder käme, den Widerstand des englischen Volkes gegen den allgemeinen obligatorischen Wehrdienst niemals überwinden könnte.

Es wird in Frankreich auch bemerkt, daß keines der englischen Organe, welche den Vorschlag nach einem Bündnis mit Frankreich ausstößen, die Frage der *conditio sine qua non*, nämlich der Verstärkung der englischen Wehrmacht durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zur Erörterung bringt. Nach den Anzeichen, die man in Gesprächen mit Pariser politischen Persönlichkeiten sammeln kann, läßt sich übrigens bezweifeln, daß man in Frankreich selbst unter der Voraussetzung, England erfülle die oben erwähnte Bedingung, einen unbedingten Vorteil im Abjähre einer französisch-englischen Allianz erblicken würde. Die maßgebenden französischen Kreise erkennen klar, daß der beste Schutz für Frankreich in einem guten Verhältnis zwischen England und Deutschland zu finden ist. Sie billigen daher die Bestrebungen des liberalen englischen Kabinetts zur Anbahnung eines derartigen Verhältnisses mit Deutschland und wissen genau, daß diese Bestrebungen durchkreuzt würden, wenn die von der konservativen englischen Presse angeregten Bündnisideen effektive Erfolge hätten. Von einer gewissen Seite hörte man sogar in ironischen Ton die Warnung äußern, daß die englische konservative Presse eigentlich indirekt der Annäherungstendenz zwischen Deutschland und England entgegenkomme, da den Deutschen auf solche Weise der Wert dieser Annäherung aufs deutlichste demonstriert würde.

Uebrigens werden die gegenwärtig in Frankreich immer deutlicher hervortretenden Bestrebungen, die auf zwei Jahre reduzierte Dienstzeit der Armee wieder zu erhöhen, was zunächst für die heriterten Truppen geschehen soll, sicherlich dazu beitragen, die Abneigung des englischen Volkes gegen das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht noch zu erhöhen.

Englische Einwendungen gegen ein Bündnis mit Frankreich.

Die Artikel des „Observer“ und der „Morning Post“ für die Umwandlung der englisch-französischen Entente in ein Bündnis werden in der liberalen englischen Presse entschieden ungünstig aufgenommen. Der „Manchester Guardian“ findet, daß nichts eingetreten sei, was eine solche Veränderung, die England in unberechenbare Verpflichtungen hineinziehen würde, recht-

fertigen könnte. Der „Daily Chronicle“ erklärt es für sehr bedauerlich, daß der Gedanke gerade in dem Augenblick lanciert werde, in dem man auf eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen hoffen dürfe.

Auch in einem Pariser Briefe der „Times“ werden starke Bedenken gegen ein Bündnis geäußert. Vor allem seien die englisch-französischen Beziehungen im Mitteländischen Meere noch zu unklar. Auch seien die englischen und französischen Interessen in der Türkei noch keineswegs auf einer Linie, und den Schutz der englischen Interessen im nahen Osten könne man ebensowenig wie den Schutz des Weges nach Indien der französischen Flotte überlassen. Daß in gewissen Eventualitäten die englischen Streitkräfte mit den französischen auch zu Lande zusammenwirken würden, sei bekannt, aber es sei unzeitgemäß, über die Mitwirkung einer englischen Landmacht zu diskutieren, die noch gar nicht bestehe und von deren Zweckmäßigkeit nicht alle englischen Fachmänner überzeugt seien. Die Diskussion könnte nur dahin führen, daß Deutschland seine Rüstungen noch mehr verstärkte und „noch aggressiver“ aufträte. Zum Schluß sagt der Korrespondent: „Niemand weiß in Frankreich, welche russische Streitmacht im Falle eines deutsch-französischen Krieges an der Ostgrenze Deutschlands aufmarschieren würde, und man kann nicht ernsthaft vorschlagen, daß England Verpflichtungen auf sich nehme, die Rußland, wie es scheint, nicht ganz erfüllen will oder kann.“

Marokko unter dem Protektorat.

Die Alarmnachrichten über die Ereignisse in Fez.

Sind bis zur Stunde noch nicht bestätigt, aber auch noch nicht ernstlich widerrufen worden ist. Jetzt steht, daß die Hauptstadt von den Stämmen noch immer hart bedrängt wird. In einer französischen Meldung wird eingeräumt, daß die Verber in der Nacht zum 27. Mai bis zu den Stadtmauern gekommen seien. Es sei unmöglich, die Stadt zu verlassen oder die Wälle zu betreten. Ein wirklich heftiger Angriff gegen die Stadt sei nicht versucht worden. General Lyautey habe die Ulemas und Scheiks zusammengerufen und verschiedene über das Protektorat einzustellende Mißverständnisse zerstreut.

Man merkt dieser Meldung ihren Zweck nur zu deutlich an, die aufgeregte öffentliche Meinung in Frankreich zu beruhigen. Dasselbe Ziel verfolgt auch eine offiziöse Auslassung des „Journal des Debats“. Es wird darin an die öffentliche Meinung die nachdrücklichste Aufforderung gerichtet, sich über derartige tendenziöse Nachrichten, welche wohl noch eine Zeit lang periodisch wiederkehren dürften, nicht zu beunruhigen und die Regierung nicht jeden Augenblick zur Absendung von Verstärkungen zu drängen. Man habe bereits 47 000 Mann in Marokko stehen, die Bitter dürfte nicht mehr wesentlich überschritten werden, da man sonst die nationale Verteidigung des Mutterlandes gefährden könnte. Dieses letzte Jugendumstände ist recht bemerkenswert.

Offiziös wird ferner gemeldet, General Lyautey kennzeichnete in seiner an den Minister des Auswärtigen gerichteten Depesche die Lage dahin, daß er im Feindesland lagere und alle aus diesem Zustand erwachenden Folgen und Verpflichtungen ins Auge faßte: Die französische Besatzung von Fez, welche aus fünf Bataillonen, drei Artillerie- und zwei Maschinengewehrabteilungen besteht, wurde durch ein aus Mekines eingetroffenes Bataillon Kolonialinfanterie, Senegalesen und eine Maschinengewehrabteilung verstärkt. Ein weiteres Bataillon sollte gestern in Mekines eintreffen. Ferner stehen zur Verteidigung von Fez eine fliegende Truppe von sechs Kompagnien, eine Gebirgsbatterie und eine Schwadron Saharareiter zur Verfügung.

Wir erhalten über den erbitterten Kampf zwischen den marokkanischen Stämmen und den französischen Truppen um den Besitz von Fez

folgende Nachrichten, die ernster lauten, als die Meldungen, die die französische Regierung in die Welt schickt:

□ Berlin, 30. Mai.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Aus Paris wird telegraphiert: Das Kriegsministerium hat auch gestern Abend noch keine Depesche des Generals Lyautey über die Vorgänge in der Nacht zum 28. ds. Mts. veröffentlicht und nur einen einzigen Satz von dem vorgestern Abend von dem Residenten abgeordneten Funkentelegramm mitgeteilt. Der Satz lautet: Wir befinden uns vom Feinde rings umgeben.

Deutlicher wird die Lage der französischen Truppen in Fez durch die eintreffenden Privatdepeschen gekennzeichnet. Der

Zug, den die Russen durch verschiedene Stämme erhielten, gestattet ihnen die abermalige und kräftigere Bedrohung der Hauptstadt von drei Seiten. Das Hauptquartier der Verber befindet sich 7 Kilometer im Südosten von Fez auf einer Anhöhe. Diese ist aber der französischen Artillerie nicht erreichbar. Die feindlichen Georhaufen erneuerten in der Nacht zum 28. Mai den konzentrischen Angriff. Diesmal fand der Feind das Fortwerk Giusa, das ihm in der Nacht zum 26. Mai beim Angriff gegen den Osten der Stadt so gute Dienste geleistet hatte, in Trümmer gelegt. Die französische Artillerie hatte in der Zwischenzeit das Fortwerk zusammengeschoßen. Beim Abgang der Depeschen hatten sich die französischen Truppen noch vorfristig innerhalb der Stadtmauern gehalten und ihre Kräfte an den jeweils bedrohten Punkten konzentriert. Eine nachdrückliche Verfolgung des Feindes will unter den gegebenen Umständen der Resident dem General Moinier nicht gekatten. Denn bei der unsicheren Haltung der Bevölkerung von Fez wäre es sehr gewagt, mit den 4 Militärgruppen, über die General Moinier verfügt, eine Verfolgungsaktion zu unternehmen. Mit dieser Militärmacht ist Fez vor Ueberumpelung zwar sicher, aber eine energische Angriffsaktion kann bis zum Eintreffen größerer Verstärkungen nicht unternommen werden.

London, 30. Mai.
(Von unserm Londoner Bureau.)

Die Lage der Franzosen in Fez wird immer bedenklicher. Nicht zuletzt deshalb, weil sich die Stämme der Waled Djama und andere, die sich bisher ruhig verhalten hatten, den Rebellen angeschlossen und bereits an dem letzten Angriff auf die Hauptstadt beteiligt waren, die von drei Seiten vollständig eingeschlossen ist. Es scheint, daß die Streitkräfte der neuen in den Kampf eingetretenen Stämme sehr bedeutend sind. Der Teil der Beni Waren Stämme drang bei dem zuletzt gemeldeten Kampfe in die Stadt, plünderten aber nicht, sondern unterhandelten mit den Bewohnern. Die Beni Waren versprachen der eingeborenen Bevölkerung von Fez, daß sie ihnen nichts zuleide tun und ihr Eigentum unberührt lassen würden. Sie seien lediglich deshalb auf dem Kriegspfad, um die Franzosen ins Meer zu werfen. Die einzige Abteilung der Sultansarmee, die in Fez noch besteht, weil sie treu blieb, besteht aus einer Reitertruppe unter dem Kommando eines Engländer. Diese Eingeborenen truppe war es auch, welche den Franzosen den Rückweg in die Hauptstadt frei hielt, als am 26. Mai eine kurze Verfolgung des zurückgehenden Feindes unternommen wurde.

Die Depesche des Generals Moinier.

Paris, 30. Mai. In der bereits erwähnten Depesche des Generals Moinier über die Lage in Fez heißt es: Es ist unerlässlich, die ehemaligen Behörden, von denen keine Spur mehr vorhanden ist, raschestens wieder herzustellen. Ich habe im Laufe meiner Unterredung mit dem Sultan erkannt, daß wir uns hier im Feindesland befinden und nur auf unsere Truppen, jedoch auf keinerlei lokale Unterstützung rechnen dürfen. Im Einvernehmen mit dem Konsul Gailard und dem General Moinier habe ich bereits Maßnahmen ergriffen, um wenigstens dem Anschein nach die Autorität des Raghas wieder herzustellen. Ich appellierte an diejenigen Persönlichkeiten, die noch etwas Ansehen und Einfluß besitzen und diese werden die traditionellen täglichen Audienzen beim Großvezier wieder aufnehmen.

Grafenstaden.

Direktor Seyler entlassen.

W. Mühlhausen, 29. Mai.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, hat Direktor Seyler von der Grafenstader Fabrik sich im Interesse der Arbeiterschaft entschlossen, seine Entlassung einzureichen. Diese wurde von dem Aufsichtsrat der Gesellschaft genehmigt.

Wie die „Straßb. Post“ hört, ist in Grafenstaden das Gerücht verbreitet, daß ein bisher in der Mühlhauser Fabrik der Schiffischen Maschinenbau-Gesellschaft in leitender Stellung tätiger

Seuilleton.

Heine in ungedruckten Briefen seines Verlegers.

Heine hat sich über den Verleger seiner Werke, Julius Campe, in Anerkennung und noch häufiger in wildem Vergnügen zweideutig in zahlreichen Briefen ausgesprochen; wie aber der Verleger über seinen Dichter, mit dem er ein glänzendes Geschäft machte, dem er aber auch durch seine Tätigkeit zur allgemeinen Verbreitung verhalf, dachte, darüber unterrichten und neue noch ungedruckte Dokumente, die Prof. Werner Treuen in dem vom Boetho- und Schillerarchiv bewahrten Nachlaß Zimmermanns und auch in den Grenzboten veröffentlicht.

Zimmermann und Heine hatten sich als „Mitschreibende“ gefunden, gegenseitig ihre poetische Begabung anerkannt und wurden dann besonders durch die Hebbe mit Platen enger zusammengeschlossen. Heine empfahl Campe, etwas von Zimmermann zu verlegen, und an diese Empfehlung anknüpfend, beginnt der Verleger einen Briefwechsel mit dem Schöpfer des „Oberholz“, in dem er ihm allerlei von Heine erzählt. Heine hatte damals den ersten Band der Reisebilder herausgegeben und lebte in Lüneburg bei seinen Eltern. „Reisigen befindet er sich wohl“, schreibt Campe am 7. Dezember 1828, „magt aber über Lange weile, die in Lüneburg zu Hause ist. Heine ist zu gütig gegen mich gewesen. Er glaubt, daß ich für den Autor mehr tue wie andere Verleger; daher wünschte er längst, daß Sie mir etwas zum Verlehen übergeben könnten. So ähnlich kenne ich das belletristische Publikum mit seinen Eigenheiten. Wenn war ich dazu willig, doch hätte ich zum Anlaß etwas von Ihnen erhalten mögen, worauf Sie einen besonderen Wert legten. Ich glaube

Ingenieur alldentscher Herkunft zum Nachfolger des Herrn Seyler aussuchen ist.

R. K. Paris, 29. Mai.

Der „Matin“ macht die Grafenstader Affaire zu seiner eigenen und erklärte, daß der angegebene Grund zur Entfremdung des Direktors Seyler nur ein Vorwand sei. In Wahrheit verüble man es dem Direktor der Grafenstader Fabrik, daß er deutschen Offizieren, welche die Anstalt besichtigen wollten, den Eintritt in dieselbe verweigerte, obgleich sich diese in Uniform vorgestellt hatten. Allerdings sei man endlich in Elfaß-Lothringen darauf gekommen, daß die Uniform in diesem Falle nur eine kommerzielle Spionage deckte. Herr Seyler habe durch sein Vorgehen das Prestige des deutschen Offiziers herabgesetzt. Uebrigens sei die französische Kapitalsanlage in diesem Unternehmen als, für die Auflösung desselben, mitbestimmend erklärt worden. Falls die Grafenstader Industrie auf den Indeg gesetzt würde — was 2000 Arbeiter und 300 Angestellte brotlos machen würde — träte eine deutsche Firma an deren Stelle. Der „Matin“ sucht nun darzutun, daß die deutsche Industrie, allen voran Herr Thyssen, das französische Terrain überfütte und daß sogar die franz. Staatsbahnen und die franz. Marine ihren Teilbedarf jenseits des Rheins zu decken und nur um den Schein zu wahren, ihre Aufträge einem franz. Hause geben, das die Ordre weitergibt. Der „Matin“ warnt die deutsche Regierung vor einer, die elfaß-Lothringische Industrie schädigende Maßnahme, da eine solche sicherlich Repressalien gegenüber der in Frankreich etablierten deutschen Industrie zur Folge haben müßte.

Deutsches Reich.

Der „Vernunftmonarchist“ Landsberg. Koch darüber als der „Vorwärts“ kanzelt die „Leipz. Volksztg.“ Herrn Landsberg ab, der es gewagt hat, sich mit seinen eigenen Fraktionsgenossen nicht lächerlich zu machen. Sie schreiben:

Die Fraktion hatte ausdrücklich beschlossen, auch diesmal, wie gewöhnlich beim Kaiserhoch, den Saal zu verlassen. Landsberg war dabei, als dieser Beschluß gefaßt wurde. Hitzu kommt noch, daß ihn eins der Fraktionsmitglieder beim Verlassen des Saales aufforderte, mit hinauszugehen. Landsberg lehnte es ausdrücklich ab. Kein Wunder, daß die bürgerliche Presse ihr großes Vergnügen an dem „Vernunftmonarchisten Landsberg“ befinde. Dem Genossen Landsberg, der ja erst ein neues Mitglied der Fraktion und noch kein altes Mitglied der Partei ist, wird nachdrücklich zu Gemüte zu führen sein, daß sich Fraktion wie Partei diese „vernunftmonarchischen“ Demonstrationen verbietet. Der Genosse Landsberg mag seine Vernunft dazu gebrauchen, der Partei zu nützen, nicht aber, um sie und sich selber lächerlich zu machen.

Man braucht kaum ernsthaft darüber zu streiten, wer sich am lächerlichsten gemacht hat. Aber herzlich ist es doch um die „geistige Freiheit“ in unserer Sozialdemokratie bestellt.

Eine Konferenz kaufmännischer Verbände. Auf Einladung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes sind im kaufmännischen Vereinshaus in Frankfurt unter dem Vorsitz des Herrn Karl Ludwig Schäfer vom Deutschen Verband kaufmännischer Vereine die Vertreter von 16 kaufmännischen Verbänden und Arbeitsnachweisen zu einer Konferenz zusammengetreten, um über die Durchführung gemeinsamer Grundzüge in der Stellenvermittlung zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Handlungsgehilfen zu beraten. Nach eingehender Besprechung wurden u. a. folgende Entschlüsse angenommen:

1. Die Konferenz gibt der Ueberszeugung Ausdruck, daß die Anfangsgehälter der Handlungsgehilfen vielfach den gesteigerten Anforderungen an den notwendigen und standeswürdigen Lebensunterhalt nicht entsprechen. Es erscheint deshalb dringend erforderlich, darauf hinzuwirken, daß die kaufmännischen Arbeitsnachweise bei der Vermittlung offener Stellen hinsichtlich der dabei zu fordernden Mindestgehälter nach gleichmäßigen Grundätzen verfahren. Solche erklärt die Konferenz in dem Verlangen eines allgemeinen Anfangsgehaltes für ausgebildete kaufmännische Angestellte von mindestens 900 M., bei freier Station 300 M. jährlich. Inwieweit den wirtschaftlichen Verschiedenheiten der Ortsgrößenklassen und Wirtschaftskreise durch eine entsprechende Erhöhung des Mindestlohnes Rechnung getragen werden soll, bleibt weiteren Festsetzungen vorbehalten. Als brauchbare Grundlage für derartige Vereinbarungen erkennt die Konferenz folgende Staffeln an: für Großstädte mit über 100.000 Einwohnern und Orte mit gleich teurer Lebenshaltung 1000 M. Bargehalt, für Orte, die in der Servisklasse A des Beamtenbesoldungsgesetzes stehen und Orte mit gleich teurer Lebenshaltung 1200 M. Bargehalt.

nicht, daß er Ihnen jemals etwas davon gesagt hat: da er für seine Freunde sorg, ohne darüber zu sprechen.

Während der zweite Band der Reisebilder bald nachfolgte, verzögerte sich das Erscheinen des dritten außerordentlich. Am 18. August 1827 klagt Campe: „Von Heine habe ich vor acht Wochen einen Brief aus Brighton gehabt, worin mir die ich ihm auch Ihre Adresse geben. Er befand sich schlecht (krank); ob das mehr wie gewöhnlich war, weiß ich noch nicht, denn ich erhielt keine Zeile später, obgleich ich mit dem ersten Dampfboote ein Wehreres bekommen sollte, das nun siebenmal leer für mich angekommen ist. Er klagt und singt nur Klageklagen: „London, das übertriebene, das unmensliche London habe ihn in jeder Hinsicht ruiniert.“ Nach Margate wollte er gehen, um die Seebäder zu gebrauchen. Er wird sich sehr lästig dort befinden und mit Unannehmlichkeiten aller Art zu kämpfen haben. In acht Wochen wollte er über Holland zurückkehren, dann hoffe er endlich seine Lieblingsaufsätze zu sehen (die Holländer). Ja, mit unserem lieben Heine habe ich große Noth, selbst um Kleinigkeiten von ihm zu bekommen.“

Nach seiner Rückkehr von London schildert der Verleger seinen Autor folgendermaßen: „Seit vierzehn Tagen ist Heine hier; er will nach Leipzig und dort den dritten Reisebilderband schreiben. Das Herodot der Reisebilder am Rhein, was ich als eine Rational-Angelegenheit betrachte, da im übrigen Preußen alles bei alte blieb, hat ihn unbegreiflich gekipelt und eitel gemacht; eine Erregung, die mich aufrichtig betrübt. Dieser Rigel wird ihn der Poesie entrücken und der Politik zuführen, wo mehr K u b m zu erlangen ist, wenigstens mit weniger Mühe.“

Heine tritt bald darauf, wie Campe bereits geschildert, in die Dienste Cottas, bleibt aber weiter dem Verleger seiner Reisebilder befreundet. „Er war kränzlich und fürderte sein Ende! Für den Fall sollte ich keine Papiere haben. Wenn das Alma ihm lästig werben will, geht er nach Italien... Unendlich würde es mich ergötzen, ihn dort zu sehen, mit seinem plötzlichen Bild. Er würde uns Italien auf eine neue Weise eröffnen: des

2. Die Konferenz erklärt einstimmig, daß in der Konkurrenzklausele eine schwere Beeinträchtigung der Freizügigkeit und Erwerbsmöglichkeit der kaufmännischen Angestellten zu erblicken ist, die zu ihrer wirtschaftlichen Schädigung führt. Darum hält es die Konferenz einmütig für ein erstrebenswertes Ziel, bei den kaufmännischen Arbeitsnachweisen die Vermittlung von Stellen, bei denen eine Konkurrenzklausele vorgeschlagen wird, grundsätzlich abzulehnen. Wegen der einem solchen Verfahren heute noch entgegenstehenden Schwierigkeiten würde die Konferenz es als einen Fortschritt begrüßen, wenn die kaufmännischen Arbeitsnachweise Stellen mit Konkurrenzklausele nur vermitteln würden, wenn dafür ein Jahresgehalt von mindestens 5000 Mark bezahlt wird, die Bindung nicht länger als ein Jahr dauere und für die Dauer der Bindung die Fortzahlung eines angemessenen Gehaltes, als welches die Konferenz mindestens $\frac{1}{4}$ seiner Höhe ansieht, gewährleistet wird.

Diese Beschlüsse werden den Leitungen der einzelnen beteiligten Verbände zur Anerkennung unterbreitet, worauf im Herbst d. J. eine weitere Konferenz stattfinden soll.

Badische Politik.

Die Donauversicherung.

Stuttgart, 30. Mai. Die Zweite Kammer hat gestern zunächst die Anfrage der Abg. Storz und Gen. (Volksp.) über den gegenwärtigen Stand der Donauversicherungsfrage behandelt. Aus der Antwort, die Minister Dr. v. Bischoff sofort erteilte, ging zunächst hervor, daß die kürzlich durch die Presse gegangene Meldung zutreffend ist, wonach Baden sich zu einer Umleitung von 200 Sekundenlitter um die badischen Verankerungsstellen herum nach Tuttlingen bereit erklärt hat, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß an den unterhalb Tuttlingen bei der württembergischen Gemeinde Fribingen befindlichen Wasserwerksstellen wieder dasselbe Wasserquantum verjagt werden soll. Diesen neuen badischen Vorschlag hat die württembergische Regierung als vom Standpunkt der württembergischen Interessen aus als unannehmbar bezeichnet; im Interesse einer friedlichen Verständigung hat sie jedoch nochmals einen Versuch gemacht, mit der badischen Regierung zu einer Einigung zu kommen. Und dies geschah in einer vor etwa drei Wochen stattgehabten Besprechung der beiderseitigen Ministerpräsidenten und Minister des Innern. Wenn in diesen Besprechungen auch noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt werden konnten, so hat sie doch der Hoffnung Raum gegeben, daß eine auch den württembergischen Interessen Rechnung tragende Verständigung in Wälde herbeigeführt werden kann. Zur Befestigung der wirtschaftlichen und hygienischen Verhältnisse, die für Tuttlingen sich aus der Donauversicherung ergeben, sind verschiedene umfangreiche Arbeiten geplant, nämlich die Schaffung eines neuen Wehrs und einer an dasselbe sich anschließenden Brücke, Uferkorrekturen, eine Stauanlage unterhalb der Stadt und event. Kanalisierung zur Ableitung der städtischen Abwässer, sodann auch die Erstellung eines kleinen Sammelwehres im Tale der Elta. Hierfür wird ein Aufwand von rund einer halben Million Mark erforderlich, über dessen Ausföhrung zwischen der Regierung und der Tuttlinger Gemeindebehörde bereits ein grundsätzliches Einvernehmen erzielt werden konnte. Der Minister schloß mit der Aufforderung, daß man der Regierung Vertrauen in dieser Frage entgegenbringe und zunächst das endgültige Ergebnis der neuesten Besprechungen mit den Vertretern der badischen Regierung abwarten solle. An der Interpellation beteiligten sich die Abg. Ratuttat (Soz.), Wieland (Natl.), Külling (Vf.), v. Kiene (Nz.) und der Abg. Storz (Volksp.). Fast von allen diesen Rednern wurde die Regierung aufgefordert, energisch gegen Baden vorzugehen, wenn der jetzt gemachte letzte Versuch ohne Erfolg bleiben sollte; namentlich sollte die württembergische Regierung sofort und jetzt schon die großen Verankerungsstellen bei Fribingen schließen lassen, nachdem in jüngster Zeit bekannt geworden sei, daß in Baden selbst an zwei verschiedenen Stellen die Wehre verstopft wurden. Hervorgehoben wurde auch, daß das Jugeländnis Badens ein durchaus ungenügendes sei, denn das Wasserquantum, zu dessen Umleitung Baden sich verstehen wolle, mache nur etwa den gebührenden Teil des niedrigen Wasserstandes und sogar nur den 2. Teil jener Wassermenge aus, die auf badischem Gebiet oberhalb Tuttlingens verfinke und nach dem Aachtal abfliehe. Nach Lage der Verhältnisse konnte ein Beschluß in der Sache nicht gefaßt werden.

Ämtliche Statistik über die letzten Reichstagswahlen in Baden.

Das Groß. Statistische Landesamt hat in einer Sondernummer der Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden die Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 12. Januar 1913 in Baden zusammengestellt. Sonderabdrücke dieser Reichstagswahl-Kummer können, solange der kleine Vorrat reicht, beim Groß. Statistischen Landesamt in Karlsruhe zum Selbstkostenpreis von 1 M. bezogen werden. Aus der Sondernummer, die ein reiches vergleichendes Material über die Reichstagswahlen in Baden überhaupt und über die letzten

bin ich überzeugt. Heine ist ein guter Botaniker, der versteht, überall die Blumen zu finden, wo andere nur die Sträucher und Blätter sehen, daher erwarte ich von seiner Geurkunft viel!“ Wirklich geht Heine nach Italien und schreibt aus Florenz: „wo er den Machiavelli und die Medizische Venus studiert.“

Interessant ist, was Campe 1839 an Zimmermann über den Eindruck des Buchs der Lieder beim Publikum schreibt: „Es ist offenbar, daß das Buch der Lieder tief eingreift; das Schicksal der Gedichtsammlung ist entschieden gemacht. Ich werde durch Partizipante dafür sorgen, daß der gütige Augenblick erlöst wird und eine größere Verbreitung stattfindet... Heines Lieder sind nicht so populär, wie Ubland und Rückert, die meistens zu Geschenken für Mädchen und Frauen verwendet werden... jene fleischlichen Tendenzen treten hinderlich in den Weg —, jene sind ganz rein, dagegen ist er bei den Studenten förmlich ein Kontertionsstück geworden; jeder rechtschaffene Dursch muß seinen Heine haben.“

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Für die sonntägige Reueinspielung von „Figaros Hochzeit“ gibt sich auch auswärts ein so großes Interesse kund, daß mehrere der hervorragendsten deutschen Bühnenleiter ihr bestimmtes Erscheinen zugesagt haben. Die Vorstellung wird bereits in der ersten Woche zweimal wiederholt.

Arthur Dippel und Julius Horst's erfolgreicher Schwan „Das lausige Reck“, das eben am Berliner Lustspielhaus allabendlich in Szene geht, erlebte hier Sonntag, den 2. Juni, im Neuen Theater seine Erkaufführung. Der erste der beiden Autoren ist bekanntlich gebürtiger Mannheimer.

Sommerspiele auf der Gardsenburg.

Die Aufführungen der drei Pfingstfesttage — gegeben wurde am 1. Feiertag „Torquato Tasso“, am 2. Feiertag

Reichstagswahlen im besondern enthält, entnehmen wir folgendes:

Die Bevölkerung der 14 badischen Wahlkreise, welche je einen Abgeordneten in den Reichstag zu entsenden haben, ist eine außerordentlich verschiedene geworden. Während nach der für die Einteilung der Reichstagswahlkreise maßgebenden Volkszählung vom 3. Dezember 1897 die Seelenzahl der Wahlkreise nur zwischen 62 226 (7. Reih-Offenburg) und 112 371 (8. Schopfheim-Waldsbühl), also nur 20 045 Personen schwankte, zählte bei den letzten Wahlen der an Einwohnerzahl kleinste 14. Wahlkreis (Aldersheim-Landersbachheim) 107 663, der 11. Wahlkreis (Mannheim) aber 295 835 oder 188 172 Personen mehr. Weniger als 125 000 Einwohner haben jezt nur die sechs Wahlkreise 2, 3, 4, 6, 7 und 14, 125 000—150 000 beträgt die Bevölkerungszahl bei den drei Wahlkreisen 1, 8 und 13, 150 000—200 000 Seelen zählen die beiden Wahlkreise 5 und 12 und über 200 000 Einwohner kommen auf die drei Wahlkreise 9, 10 und 11. Unter die beiden letzten Größenklassen fallen die fünf größten Städte des Landes (Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe und Mannheim). Mit Ausnahme des damals zweitgrößten 14. Wahlkreises, dessen Bevölkerung um 2,2 Prozent abnahm, hat die Einwohnerzahl aller badischen Reichstagswahlkreise gegenüber den der Einteilung zu Grunde gelegten Bevölkerungszahlen zugenommen. Die Bevölkerungszunahme schwankt zwischen 10,5 Prozent im 3. Wahlkreis (Schopfheim-Waldsbühl) und 21,1 Prozent im 11. Wahlkreis (Mannheim). Bis zu 15 Prozent Zunahme erfuhren drei Wahlkreise, von 10—20 Prozent ebenfalls drei Wahlkreise, von 20—50 Prozent zwei Wahlkreise, von 50—100 Prozent drei Wahlkreise, über 100 beträgt die prozentuale Bevölkerungszunahme bei zwei Wahlkreisen.

Jeder Wahlkreis mußte zum Zwecke der Stimmabgabe in kleinere Wahlbezirke geteilt werden. In der Regel bildet jede Gemeinde einen Wahlbezirk für sich. Große Gemeinden und Städte wurden in mehrere Wahlbezirke geteilt. Kein Wahlbezirk durfte nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 mehr als 3500 Seelen zählen. Das ganze Land war in 1796 Wahlbezirke eingeteilt.

Arbeiterbewegung.

Konstanz, 29. Mai. Hier droht ein Streik der im Transportgewerbe beschäftigten Fuhrleute, Möbelträger und Hilfsarbeiter auszubrechen. Die Arbeitgeber sehen dem Streik mit Ruhe entgegen, da sie überzeugt sind, bei der derzeitigen ungünstigen Lage im Transportgewerbe von auswärts genügenden Ersatz an Arbeitskräften zu erhalten. Der Transportarbeiterverband hat hier eine Ortsgruppe errichtet, die den Arbeitgebern einen Tarifvertrag vorlegte, der aber von diesen nicht anerkannt wird; die Arbeitgeber sind mit einer Lohnverhöhung einverstanden, jedoch nicht in der Höhe, wie sie vom Verband gefordert wird. Die Arbeitgeber lehnen auch jede Unterhandlung mit dem Verbands ab.

Deutscher Lehrertag.

III

ab. Berlin, 29. Mai.

Nach Eröffnung der heutigen zweiten Hauptversammlung des deutschen Lehrertages teilte der Vorsitzende Böhl (Wernig) mit, daß der Kaiser für die ihm übermittelte Einladung durch das Hofmarschallamt seinen besten Dank übermitteln lasse. Der Kaiser wohnte gestern der Vorstellung im königlichen Schauspielhaus von Anfang bis zu Ende bei.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete Rektor Littel (Dortmund) ein Referat über das Thema „Die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde“.

Er legte seinen Ausführungen folgende Beisätze zugrunde:

1. Der Lehrer bedarf einer gesetzlichen Regelung seiner beamteten rechtlichen Stellung in Staat und Gemeinde. Durch das Gesetz ist ungewisheit auszubehalten, ob der Lehrer unmittelbarer oder mittelbarer Staatsbeamter ist. In dem neu zu schaffenden Lehrers- (Beamten-) Recht ist der Eigenart des Lehrerberufs gebührend Rechnung zu tragen. In der Wahl seines Wohnortes darf der Lehrer nur durch die Rücksicht auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten beschränkt werden. Die Vorschriften, nach denen Staat und Gemeinde für die Amtspflichtverletzungen ihrer Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt haften, sind auch auf den Lehrer anzuwenden. Für Lehrer, die bei Ausübung ihres Berufes Unfälle erleiden, ist gesetzliche Fürsorge zu treffen.

2. Der Lehrer bedarf keiner besonderen Beschränkung in der Ausübung staatsbürgerlicher und politischer Rechte. Die Bestimmung des Gerichtsverfassungsgesetzes, die den Lehrer vom Amt eines Schöffen und Geschworenen ausschließt, ist zu beseitigen. Dem Lehrer ist das passive Gemeinwohlrecht zu gewähren. Die Annahme einer Wahl darf von der Genehmigung der Dienstbehörde

nicht abhängig gemacht werden. In der Ausübung des Vereins-, Versammlung- und Petitionsrechtes, sowie in seiner politischen Betätigung ist der Lehrer nicht zu beschränken, soweit dabei die Pflichten nicht verletzt werden, die mit der Ausübung eines Staatsamtes verbunden sind.

3. Der Lehrer bedarf eines wirksamen Schutzes seiner Rechte durch ein zeitgemäßes Disziplinargesetz. Dem Lehrer muß das Recht zustehen, nach Eröffnung des Beschwerdeverfahrens das förmliche Disziplinarverfahren gegen sich zu beantragen. Im Falle der Suspension darf keine Verminderung des Gehalts eintreten. Es sind besondere Disziplinarkammern und Disziplinarräte zu bilden, in denen auch Beamte aus der Kategorie des Angestellten, niemals aber dessen direkte Vorgesetzte, Sitz und Stimme haben. Die Voruntersuchung muß in Gegenwart des Angestellten und seines Verteidigers stattfinden. Auf Antrag sind auch in der Hauptverhandlung, bei der nur in besonderen Fällen die Öffentlichkeit ausschließen ist, Zeugen zu hören; und andere Beweise zu erheben.

Das Vorkaufnahmeverfahren, sowie die Entschädigung ungeschuldig Verurteilter müssen gesetzlich gewährleistet werden. Die allgemeinen Bestimmungen über die Verjährung müssen auch im Disziplinarverfahren Anwendung finden.

Der Redner verbreitet sich in langen Ausführungen über die staatsrechtliche, staatsbürgerliche und soziale Stellung der Lehrer. Er verlangt insbesondere, daß die soziale Stellung des Lehrers mehr gehoben werde, damit er nicht gezwungen sei, sich um Nebenverdienst anzusehen und Versicherungsprämien und Richterstatterdonatoren anzunehmen. (Hört, hört!) Der Redner geht dann näher auf die staatsbürgerlichen Rechte des Lehrers ein und meint, daß, wenn der Lehrer auch Staatsbeamter sei, er doch in erster Linie Staatsbürger sei und Staatsbürger sein, bedeute mehr, als Staatsbeamter sein. Der Lehrer hat das Recht, nicht nur im Staate, sondern auch am Staate mitzuwirken. Was die politischen Rechte des Lehrers anlangt, so könne man es ihm nicht verwehren, daß er über die Bedeutung des Staates nachdenke und sein Urteil in zustimmender oder ablehnender Weise in der Öffentlichkeit zur Geltung bringe. Die Berechtigung der politischen Betätigung des Lehrers, erhebe schon daraus, daß die Schule ein feststehender Titel der durch die Parlamente zu genehmigenden Kultusverträge sei. Darum sehe sich der Lehrerstand in den Kampf zwischen den Parteien hineingestellt. Dieses Recht sei schon von hohen Stellen, wie dem württembergischen und bayerischen Kultusministerium und dem Oberverwaltungsgericht anerkannt worden, aber diese Stimmen kommen von solcher Höhe herunter, daß sie unten nicht immer ganz deutlich gehört werden. Ohne Zweifel sind dem Lehrer in der politischen Betätigung Grenzen gesetzt, aber diese Grenzen sind nicht in den Machtansprüchen der herrschenden Parteien gelegen, sondern in den Verpflichtungen des Lehrers gegen die Verfassung und in seiner Stellung in einem besoldeten Staatsamt. (Lebhafter Beifall.)

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

1. Verhandlungstag. — Vormittagssitzung.

ab. Freiburg, 29. Mai.

Wir geben nachstehend das bereits telegraphisch mitgeteilte Gutachten des Sachverständigen, Baurat Fuchs ausführlicher wieder. Der Sachverständige überreicht zunächst dem Gerichtshof, dem Staatsanwalt und der Verteidigung eine tabellarische Uebersicht über die Bremswegfrage, woran sich eine längere Erörterung über das Verhältnis zwischen Fahrgeschwindigkeit und Bremsweg knüpft. Dann beginnt der Sachverständige sein eigentliches Gutachten, zunächst bezüglich des Angeklagten Platten: Bei der Abfahrt des Zuges 9 in Basel wurde die Bremsprobe vorchriftsmäßig vorgenommen und die Bremse dabei in Ordnung gefunden. Auch bei einer späteren Untersuchung des Zuges ist an den Bremsvorrichtungen irgend ein Mangel, der Anlaß zu dem Unglück geben konnte, nicht gefunden worden. Die Ursache des Unfalls lag also in anderen Gründen. Daß der Zugführer bei der Bremsprobe etwas nachlässig war, soll nicht schwer ins Gewicht fallen. Bei Reppoldsbühl wurde die infolge Umbaus notwendige verminderte Geschwindigkeit eingehalten. An einer anderen Stelle dagegen fuhr der Zug statt mit 60 mit 80 Kilometer. Hier kann aber der Lokomotivführer durch den Defekt des Geschwindigkeitsmessers getäuscht worden sein. Ein Nachweis, daß Platten diesen Fehler gefahren hat, scheint nicht erbracht zu sein. Die Sache ist an sich auch nicht sehr bedeutend. Bei Jstein hat der Zug das geschlossene Einfahrtssignal überfahren. Das Signal ist also dem Führer annehmend entgangen. Die Weisepolizei hat ferner ergeben, daß Platten sich auf der Fahrt oft gefehlt hat. Es

ist uns bekannt, daß Führer sich, wenn auch selten, obwohl es nicht gestattet ist, kurz sehen, daß aber der Führer eines Schnellzuges sich während einer längeren Strecke setzt, hält der Sachverständige für etwas Außergewöhnliches, bei der großen Verantwortung, die auf dem Lokomotivführer ruht.

Bei Müllheim befand sich eine Umbaufelle, wegen der dem Führerpersonal in Basel ein Vorsichtsbefehl eingehändig wurde, wonach eine bestimmte Strecke nur mit 20 Kilometer Geschwindigkeit und mit größter Vorsicht befahren werden durfte. Die Anweisung hat darnach die betr. Strecke als besonders gefährdet bezeichnet. Infolgedessen war die Geschwindigkeit zunächst so herabzumindern, daß sie bei Erreichung der betr. Stelle nur noch 20 Kilometer betrug. Auf der Lokomotive geschah indes nichts. Der Zug hatte bei Einfahrt in Müllheim eine Geschwindigkeit von etwa 115 Kilometer und, wie durch den Messreifen bestimmt nachgewiesen, bei der Weiche B noch eine solche von 107 bis 108 Kilometer, weshalb der Zug entgleiste. Die als Reuge vernommenen Lokomotivführer erklärten hier, daß sie vorsichtshalber bei Angen den Dampf abzustellen pflegen. Man kann nicht sagen, daß die Führer unbedingte bei Angen den Dampf abstellen mußten. Das Nichtabstellen des Dampfes sei noch kein Beweis der Unachtsamkeit des Führers. Die Geschwindigkeit des Zuges war aber bei Angen so groß, daß der Dampf abgestellt werden konnte. Der Lokomotivführer hätte 80 Mtr. vor der Stelle, an der die Geschwindigkeit vermindert werden soll, mit Bremsen beginnen sollen. Was die Diensterteilung Platten angeht, so steht der Sachverständige nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Dienst von einem normalen Führer ohne Ueberanstrengung geleistet werden konnte. Er gebe freilich gerne zu, daß die Pause vor Zug 20 wohl etwas kurz und die vorangegangenen Tage anstrengend waren. Bei sachgemäßer Ausnutzung der Ruhepausen konnte aber der Dienst geleistet werden. Einzelne Härten liegen bei der Diensterteilung nicht vor. Platten habe die Pause nicht zur Ruhe benützt, zur Abfahrt sei er, woraus ihm auch kein schwerer Vorwurf gemacht werden soll, ein klein wenig zu spät gekommen und während der Fahrt trat dann die Müdigkeit ein. Nach den Vorschriften hätte er, wenn er sich nicht mehr für widerstandsfähig genug gegen den Schlaf hielt, den Zug anhalten müssen, oder mindestens, menschlich betrachtet, wenn er eine Strafe vermeiden wollte, infolge seines Zustandes den Heizer zu strengem Aufsicht veranlassen müssen. Die Dienstamteilung verlangt, daß das Zugpersonal mit der größten gewissenhaftigkeit seine Pflicht und alles für die Sicherheit des Zuges tun muß. Trotzdem habe Platten dem Schlaf nicht widerstanden; damit habe er in großer Weise gegen die Dienstvorschriften verstoßen und den Unfall verschuldet. Vors.: Ihre Ansicht ist also: Die übermäßige Schnelligkeit des Zuges bei Passieren der Weiche B ist die Ursache des Unglücks und diese Schnelligkeit des Zuges hat Platten verschuldet? — Sachv.: Ja.

Sachverständiger Bericht

tritt dem Gutachten des Baurats Fuchs bei. Platten habe die Ruhepause vorchriftswidrig zugebracht. Schläfen sei der schlimmste Vorwurf, der einem im Dienste befindlichen Führer gemacht werden könnte. In seiner Lage hätte Platten infolge Dienstunfähigkeit den Zug zum Stehen bringen müssen. Eine Uebertragung seiner Pflichten auf den Heizer wäre vorchriftswidrig gewesen. Der Sachv. bespricht dann das Verhalten des angeklagten Zugführers Bähr. Da der Zug mit vermindertem Geschwindigkeit in den Bahnhof Müllheim eingefahren sei, hätte Bähr die Notbremse ziehen müssen. Den Aussagen, daß die Bremse gezogen gewesen sei und nachher eine neue Weiche angebracht worden sei, kann der Sachverständige keinen Glauben schenken. Die Frage, wie schnell auf der genannten Strecke überhaupt gefahren werden dürfe, beantwortet der Sachverständige nach dem Fahrplanchen dahin: Zulässig ist eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometer, die unter gewissen betriebstechnischen Rücksichten angewendet werden darf, nicht aber allgemein ist. Der Sachverständige erläutert dann den Zweck der Signale. Was hat der Zugführer am Signal A zu tun? Die schärfere Auffassung ist die, daß am Signal A die Geschwindigkeit bereits herabgemindert sein soll. Dieser Auffassung hat sich die badische Generaldirektion angeschlossen. Infolge der bisherigen Anordnungen hätte also die Geschwindigkeit von 20 Kilometer bereits bei Signal A erreicht sein müssen. Vors.: Die verminderte Geschwindigkeit hätte also hier bei Signal A erreicht sein müssen. Sachv.: Ja. Ja. Ich will aber auch hier die 200 Meter Spielraum des Lokomotivführer aufgeben, die 80 der betr. Vorschriften zulassen. Sachv. Vert.: Am stimmt Herr Fuchs bei. Auch er will die 200 Meter Spielraum aufgeben. Er müßte aber betonen, daß, wenn der Lokomotivführer nicht geschlafen, der Zugführer und der Heizer aufgepaßt hätten, unter keinen Umständen das Einfahrtssignal mit 115 Kilometer Geschwindigkeit überfahren werden dürfte, und dies umso weniger, als das Einfahrtssignal zugleich Warnungs-

„Urinbilder“, am 3. Feiertage „Medea“ — waren, so wird uns geschrieben, vom schönsten Wetter begünstigt und hatten eine große Anzahl Zuschauer herangezogen, welche mit höchstem Interesse den Darbietungen folgten. Alle drei Vorstellungen nahmen hinsichtlich eines befriedigenden Verlaufes. Als nächste Neuentstehung wird „Phädra“ vorbereitet.

Begründung des Deutschen Germanistenverbandes.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Auf Einladung von 200 Vertretern der Deutschwissenschaftlichen aller Universitäten, Philologen, Historiker, Kunstforscher, Deutschlehrer, fand in der Frankfurter Akademie unter zahlreicher Beteiligung namhafter Fachleute die begründende Versammlung des Deutschen Germanistenverbandes statt, dessen Ziel ist, der deutschen Sprache und Kultur im nationalen Geistesleben, besonders in der Jugendbildung, einer ihrer Bedeutung entsprechenden Platz zu erringen. Es sprachen Prof. Panzer und Prof. Sprengel-Frankfurt über Wesen und Aufgaben, Direktor Bojanow-Frankfurt über die Organisation des Verbandes. An der einbringenden Versammlung beteiligten sich u. a. Geheimrat Vogt (Marburg), Geheimrat Matthias (Berlin), Prof. Coste (Wien) und Direktor Weittich (Wien). Die Versammlung schloß mit Annahme der Satzungen und Wahl eines Vorstands, an dessen Spitze Prof. Elster (Marburg) steht. Die erste Verbandstagung findet im Herbst 1913 in Marburg statt.

Eine Schauspielerin als erste Universitätslektorin.

Die Universität Tübingen hat zum ersten Male eine Frau als Lektorin. Dieses Ereignis wurde in der akademischen Welt Tübingens, die in dem Städtchen eine hervorragende Rolle spielt, gefeiert und besprochen. Die erste Lektorin der altnordischen Literatur ist eine frühere Schauspielerin Frau Hildegard Christ-Jenide. Sie wurde in Weimar als Tochter eines Hofmarschalls geboren, und widmete sich später schauspielerischen Tugenden. Als sich Frau Christ verheiratete, legte sie ihre Stellung am Hoftheater zu Weimar, die sie angenommen hatte, nieder, und

trat höchstens noch bei Wohlthatigkeitsvorstellungen auf. Sie wurde von dem Großherzog von Weimar zum Ehrenmitglied des Hoftheaters ernannt; sie widmete sich mit vollem Interesse der Frauenbildung und dem Frauenstudium, und sie gehörte vielen Vereinen als Vorsitzende an, die die Frauenbildung und das Frauenstudium auf ihr Banner geschrieben haben. Im Jahre 1909 führte Frau Christ Vorlesungen ein, bei denen die Vortragskunst und die Sprechkunst ebenso wie die Redekunst geübt wurde. Die Professoren, ebenso wie viele Lehrer und Lehrerinnen, erkannten die Notwendigkeit solcher Vortragskurse gar bald an, und Frau Christ bekam eine hervorragende Stellung als Lektorin an der Universität. Doch immer größer wurde der Zuspruch zu diesen Kursen und seit einigen Wochen ist Frau Christ-Jenide offiziell zur Lektorin an der Universität Tübingen ernannt worden. Doppelt glücklich hält sie Vorlesungen über Redekunst und Vortragskunst und über literarische künstlerische Gebiete; zu diesen Vorlesungen sind dann Damen als Hospitantinnen zugelassen, die keine weitere Vorbildung zum Universitätsstudium genossen haben.

Münchener Premiere.

Das Münchener Lustspielhaus begann gestern abend, 29. Mai, mit dem Telegramm unseres Mitarbeiter, die Sommeraktion mit der deutschen Uraufführung des amerikanischen Lustspiels „Wie man einen Mann gewinnt“ von Alva Johnson Young. Das Stück wird ausschließlich von der originellen Idee getragen, daß eine Zeitung eine Lotterie veranstaltet für alle unverheirateten Damen Amerikas mit dem Haupttreffer: ein hübscher, lebenslustiger Mann verheiratet sich, die Gewinnerin des Gewinnlooses zu heiraten. Ähnlichen jungen und alten, reichen und armen Damen und Männern vom Vordach bis zur alten Jungfer, von der Rückenwand bis zur verbotenen Dollarprinzessin veranstalten einen Sturm auf die Lotterie. Schließlich ist das Gewinnloos im Besitze einer verschrobenern Anwandlerrin, die es einer Küchenmagd gestohlen hat. Der „Lotteriemann“

braucht die Ehe nicht einzugehen und kann eine von ihm geliebte Dollarprinzessin, die übrigens auch im geheimen für ein kleines Vermögen Lotterielose gekauft hat, heiraten. Diese Idee ist durchsichtiger als lustigen Varieteestück, jedoch der zum Teil sehr minderwertige Dialog Nebenbei blieb auch das Publikum im Heiterkeitsstadium der mannigfachen lustigen Situationskomik sich ungestörter Vergnügen hingab. Trotzdem auch das Spiel nicht ganz befriedigte, war der Beifall nach allen Seiten ungemessen lebhaft.

Sternbeobachtungen.

Aus Berlin wird berichtet: Auf der Sonne Sternwarten sind von Professor Küstner an dem neuen Stern in der Konstellation der Zwillinge dunkle Linien gefunden worden, die den radioaktiven Substanzen Uran und Radium angehören.

250jähriges Jubiläum der Universität Lemberg.

Aus Lemberg wird mit ein Telegramm: Aus Anlaß des 250jährigen Jubiläums der Universität Lemberg sandten die meisten Universitäten des In- und Auslandes Abreden, darunter Würzburg, Heidelberg, Leipzig, Erlangen, Gießen, München und Freiburg. Unter den neuernannten Ehrendoktoren befinden sich Ministerpräsident Graf Stürgkh, Unterrichtsminister Dr. Haffner, Statthalter Dr. Hebrignat, der Dichter Siemkiewicz und Madame Curie-Paris.

Die Genesung Prof. Dampferbinds.

Professor Dampferbind, der bekannte Komponist, ist mit seiner Familie als völlig Genesener aus Italien heimgekehrt. In der nächsten Zeit wird der Künstler noch in seiner Grundbesitzer Villa der Ruhe pflegen, da ihm der Arzt die Wiederaufnahme der Arbeit vorerst noch nicht gestattet.

Zubermann als Librettist.

Wie aus Mailand gemeldet wird, schreibt Zubermann im Auftrage des Verlegers Edoardo Sonzogno in Genue die gleichnamigen Dramen ein Opernbuch Johann

signal für das auf Halt stehende Ausfahrtsignal war, das unter keinen Umständen überfahren werden durfte. — **Verf.:** Der Zugführer hätte etwa 525 Meter vor der Baustelle die Vollbremse ziehen können. — **Sachverständiger Fuchs:** Ja, Verf.: Wo hätte er als gewissenhafter Zugführer eingreifen müssen, um hinter dem Signal A die 20 Kilometer Geschwindigkeit zu erreichen? Oder vielmehr: War er nicht verpflichtet, einzugreifen, nachdem er bemerkt hat, daß der Zug mit unverminderter Geschwindigkeit das Einfahrtsignal überfährt und daß der Lokomotivführer nichts tut? — **Sachv.:** Der Zugführer greift erst im Notfall ein. Wenn er die Geschwindigkeit auf 100 Kilometer geschätzt hat, hätte er etwa 140 Meter hinter dem Einfahrtsignal die Vollbremse ziehen müssen, um die Geschwindigkeit auf 20 Kilometer herabzubringen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 30. Mai 1912.

Mit den Pfadfindern auf der Pfingstfahrt.

Von einem Teilnehmer.

Trübe Wolken bedeckten den Himmel, als am Samstag Nachmittag die einzelnen Abteilungen des Pfadfinderkorps „Jung-Mannheim“ am Hauptbahnhof aufmarschierten, um unter Leitung ihres Führers, des Herrn Leutnant Wagenschneider, eine Pfingstfahrt durch den vorderen Oberrhein anzutreten. Unter den versammelten 197 Jungen waren viele, die vom Reifejahre gepackt, das Kommando „Einfahrtsignal“ launig erwarteten. In musterhafter Ordnung erfolgte dann die Befehlsgebung der für das Korps bereitgehaltenen Wagen und von den Wünschen einer zahlreich versammelten Elternschaft begleitet, setzte sich der Zug in Bewegung. Ein frohes Lied wurde angestimmt, noch ein Kücherschwenken und bald waren die letzten Wahrzeichen unserer lieben Vaterstadt den Blicken entschwunden. Unter Gesang und Scherzen verstrich schnell die Eisenbahnfahrt bis Neckargemünd, dem Ausgangspunkt der Wanderung. In geschlossener Kolonne wurde durch Neckargemünd gezogen, nach kurzem Marsche längs des Neckars ging es durch Rainbach nach dem Dilsberg, der aber nur bis halbe Höhe erstiegen wurde; ein herrlicher Buchenwald nahm uns bald auf und nach ungefähr zweistündiger Wanderung durch Täler und über Höhen erreichten wir das erste Quartier Waldwimmersbach. Die Jungen wurden in zwei Herbergen verteilt und bald sah alles an sauber gedeckten Tafeln, um den inzwischen eingetretenen Hunger mit einem guten und sehr reichlichen Abendessen zu stillen. Nachdem alles gefesselt, setzten sich auch die älteren Teilnehmer an der Tour zum Abendessen, mußten aber nach wenigen Minuten wieder mit Essen aufhören, denn Trommelschläge erklangen. Alles an die Fenster und es bot sich uns ein seltsamer Anblick. Die Jungen hatten sich in aller Stille außerhalb des Dorfes aufgestellt, mitgebrachte Lampen wurden entzündet und bei Trommelschlag zog die Schaar in das Dorf ein, um ihren Führer, Herrn Leutnant Wagenschneider, zu ehren und den Vorabend dessen Geburtstages in feierlicher Weise zu feiern. Vor dem Quartier des Genannten wurde Halt gemacht, feierliche Rede trat ein. Feldmeister Fritz Johann von Freyend bestieg eine höhere Danktreppe und ehrte mit von Herzen kommenden, morianten Worten den allerbester beliebten Führer. Die Vereinerung, stets unbedingten Gehorsam zu halten, dies sei das Geburtstagsgeschenk des Pfadfinderkorps, so erklang es u. a. aus dem jugendlichen Munde, und ich konnte manchen Asten sehen, der bei dieser so einfachen wie herrlichen Feier von stiller Rührung erfaßt wurde. Auch ein greifbares Geschenk wurde dem Geburtstagskinde überreicht, zu dem Arm und Reich, Hoch wie Nieber sein kleines Scherlein beigetragen hatte. Nachdem der Führer seinen Dank ausgesprochen und die Jungen ermahnt hatte, stets treu zu dem Pfadfinderkorps zu halten, wurde ein dreifaches „Gut Nacht“ auf das Korps und dessen hohen Protektor, Prinz Max von Baden, ausgebracht. Das Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß diese Feier, die in manchem Herzen eine ewige Erinnerungstätte gefunden haben dürfte. Nachdem nun doch alles noch auf den Weinen war, beschloß man vor das Haus des Herrn Bürgermeister zu ziehen. Trommelschlag brachten ihn aus seiner Ruhestätte an das Fenster und durch ein dreifaches „Gut Nacht“ wurde demselben der Dank des Korps für die guten Quartiere dargebracht.

Nachdem es nunmehr, marsch, nicht in die Betten, sondern ins Stroh. Die mitgebrachten Decken wurden ausgepackt, das Stroh zurechtgelegt und bald hatte jeder sein Ruhelager für die Nacht gefunden. Nicht lange dauerte es, bis auch der letzte Junge in Schlummer gesunken war und friedliche Atemzüge durchzogen die stillgewordenen Räume. Zur Sicherheit wurde in jedem Quartier von den Feldmeistern Wache gestellt, die mit elektrischer Lampe und Signalfische versehen waren und sich stündlich ablösten. Schreier dieses ist zu mancher Nachtstunde noch einmal durch einzelne Quartiere gegangen und muß rühmen, mit welchem Wohlgefühl er die Wachen auf ihrem Posten fand.

Der früheste Morgen fand die Jungen schon auf den Weinen. In frischem Badewasser wurde Toilette gemacht und bald sah alles bei dem Frühstück, bestehend aus einem Glase Milch und zwei mächtigen Butterbroten. Herr Leutnant Wagenschneider hatte außerdem anlässlich seines Geburtstages jedem Jungen eine große Tafel Schokolade, einen Schokolademaßfä-

und eine Ansichtskarte zu seinem Frühstück gestiftet. Der Ort hatte keine Kirche, weshalb man auf einen Kirchgang verzichten mußte. In zwei Abteilungen wurde abgerückt, um ein Kriegsspiel zu veranstalten, zu dem die prächtigen Waldungen die beste Gelegenheit boten. Gegen 1 Uhr war wieder alles beisammen und man bezog in nächster Nähe des Ortes Unter-Schwarzach an geeigneter Stelle ein Lager; Kochlöcher wurden gegraben, Wasser wurde herbeigebracht und bald stiegen uns aus den Kesseln würzige Gerüche in die Nase. Die bekannten Suppenwürfel waren verteilt worden und mit Bewunderung konnte ich feststellen, daß selbst die kleinsten Jungen mit größtem Geschick es verstanden, sich ein nahrhaftes Mittagbrot zu bereiten.

Um 5 Uhr wurde zum Sammeln geblasen und man zog in Unter-Schwarzach, dem in Aussicht genommenen Quartier, ein. Die Bürgerlichkeit von Unter-Schwarzach, einem Ort, der hauptsächlich durch seine reinliche Sauberkeit und seine hübschen Wohnhäuser angenehm auffällt, hat es sich nicht nehmen lassen, die meisten Jungen in Privatquartier zu nehmen. Ordnungsmäßige Quartierzettel waren vorbereitet und bald zogen die kleinen Trupps, meist von den Kindern des Quartierherrn abgeholt, in spannender Erwartung ab. Die Verpflegung war eine derart gute, daß ich nicht verläumen möchte, aller Dank hierfür auch an dieser Stelle auszubringen. Früh wurden heute die Betten aufgeschlagen, da für den nächsten Tag größere Marsche projektiert waren.

Am 7. Morgen nahmen die Jungen, meistens mit reichem Frühstück versehen, von ihren Quartiergebern dankend Abschied. Die eine Abteilung marschierte sofort zum Kriegsspiel ab, während die katholischen Jungen im Orte verblieben, um dem Morgengottesdienst beizuwohnen. Eine evangelische Kirche gibt es in Unter-Schwarzach nicht, weshalb Herr Leutnant Wagenschneider für die übrigen Jungen im Wald einen Feldgottesdienst abhielt und zwei Choräle singen ließ. Herrliche Waldungen durchzog man in einzelnen Abteilungen. Bis zum Nachmittag war Zwingenberg erreicht. Hier erwartete die Jungen eine seltene Überraschung. Ein in Zwingenberg ankommender Personendampfer wurde geschortet. Der Jubel war ein nicht zu beschreibender, als es hieß, wir fahren mit dem Schiff nach Hause. Schnell wurde jetzt die romantische Wäldschucht und das Schloß besichtigt, am Neckar wurde noch einmal abgelacht und um halb 8 Uhr bestieg man das Dampfboot. Am auch den Eltern diese Veränderung anzugeben, wurde an das Elbtelegraphenamt „Blitz“ telegraphiert, mit einem sichtbaren Plakat am Bahnhof die Ankunft mit Dampf mitzuteilen.

Die Fahrt war überall von freudigen Zurufen begrüßt; frohe Lieber verbanden den Jubel, der unter den Jungen herrschte. „Gut Nacht, gut Nacht!“ erschallte es formwährend. In Heidelberg war am Ufer eine größere Menschenmenge versammelt, die das alte Schiffelein „Alt-Heidelberg, du seine“ zum Teil mitsangen. Halb kam Edingen und Ladenburg in Sicht. In kurzen Worten wurde dem Führer für seine Bemühungen der Dank aller ausgesprochen, der in ein begeistertes „Gut Nacht“ ausklang. Schon sah man die Türme Mannheims und bald legte das Boot in der Nähe der Neckarbrücke an, wo sich manche Mütterchen sehnsüchtig ausstreckten, um ihren Sproßling wieder in Empfang zu nehmen. Kein einziger Unfall ist während der ganzen Tour vorgekommen. Alle Jungen sind vollausgerüstet worden. Möge diese so gut verlaufene Pfingstfahrt allen Beteiligten eine schöne Erinnerung bleiben und erwirken, daß sich immer weitere Kreise dieser Jugendbewegung anschließen, damit das Mannheimer Korps bei kommenden Wanderungen noch zahlreicher vertreten ist. „Gut Nacht!“

S. S.

* **Pfingstverkehr.** Wie wir einer Mitteilung der „Bad. Landesztg.“ entnehmen, haben am Pfingstsonntag 35 000 Personen die Bahnsteigperron am hiesigen Hauptbahnhof passiert.

* **Jungliberaler Verein.** Der Landesverband der Jungliberalen Vereine Badens hält, wie mitgeteilt, am Samstag und Sonntag, den 1. und 2. Juni, seine diesjährige Landesversammlung, verbunden mit dem 10. ordentlichen Vertretertag in Oberkirch ab. Die vollständige Tagesordnung ist von uns bereits im Dienstag-Mittagsblatt mitgeteilt worden. Der badische Landesverband feiert in diesem Jahre sein 10jähriges Bestehen. Die politischen Verhältnisse auch innerhalb der Partei machen eine Ansprache bringen notwendig. Da Oberkirch ein herrlich gelegenes Städtchen ist, so verspricht diese Landesversammlung einen schönen Verlauf zu nehmen. Die Mitglieder werden deshalb ersucht, recht zahlreich an der Tagung teilzunehmen.

* **Friedrichspark — 20. Jännerstag.** Die Parkverwaltung wird auch in dieser Saison jeden Monat einen Sonntag mit ermäßigtem Eintrittspreise einziehen. Der erste 20-Jännerstag ist für kommenden Sonntag (2. Juni) vorgesehen. Mit dieser Einrichtung ist auch weiteren Kreisen Gelegenheit geboten, die schönen Anlagen des Parks zu besuchen.

* **Nachschlage-Reisebuch.** Alljährlich zu Beginn der Ferien- und Reisezeit erscheint das Nachschlage-Reisebuch. Die beiden angegebene 8. Folge zerfällt wiederum in drei Teile, nämlich in einen allgemeinen Teil, einen belehrenden

Spherocephala entwickelt eigentümliche harte Dornen, in deren Höhlungen kleine blasse Ameisen leben. Sie verteidigen die Pflanze äußerst wirksam gegen andere Ameisen, die sie durch Abbeißen der Blätter bedrohen und die Plage gibt den Tieren dafür nicht nur Logis, sondern auch Kost; sie produziert eine besondere den Ameisen als Nahrung wie Genußstoff erwünschte und altgewohnte Speise. Die Ameisen, die den Bau fertig beziehen, brechen sich gelegentlich selber Löcher zu ihren reservierten Zimmern; sie sind also als eine Art Zimmermeister tätig, wie andere Tiere — man denke nur an die Nöhler der Panzer und die für die Größe ihrer Erbaner riesigen „Wohnberge“ der Termiten — als geübte Baumeister tätig sind. Die von den primitiven Menschen geübte Pfahlbauten hat lange vor ihnen das Volk der Viber durchgeföhrt, und ebenso benutzen unsere Schiffrohrsänger das natürliche Pfahlwerk der Schiffstengel, zwischen denen sie künstlich ihre Netze einbauen. Streng genommen handelt es sich hier aber um gar keinen Hausbau, sondern um einen Möbelbau, denn das Nest, das der Schiffrohrsänger baut, dient ihm nicht als Wohnung, sondern als Kinderwiege. Eine besonders interessante Wiege, die sog. Topfwiege, baut der Flamingo, indem er auf flachen, der Uferschwemmung ausgelegten Inselchen den weichen Schlamm zu röhrligen, oben geböhlten Topfen formt, die dann an der Luft roch verhärtet und bequeme Eierbecher und Brutische bieten. Kinderwiegen baut auch der australische Landvogel, aber daneben errichtet er auch noch seine berühmten „Hochzeitslauben“. Aus Reispflanzern und Orachblättern bauen die Viberden sich eine Art kunstvollen Seiles, in dem sie sich fassen und einwickeln. Mit flauen Federn und roten Beeren werden die Wände geschmückt, mit netten weißen Fluchsteinen wird der Boden geflochten, allerlei lustiger glänzender Tand vor den

Teil und in das Verzeichnis der eingeschriebenen empfehlenswerten Hotels, Gasthäusern und Pensionen. Letzteres enthält nahezu 20 Adressen des Oberrheins mit Bergstraße und Neckartal, des Schwarzwalds, des Pfälzerwalds und der Vogesen, der Schweiz usw. Das Büchlein ist zum Preise von 20 Pf. — bezw. gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken — bei der Auskunftsstelle für Ferien-(Land-)Aufenthalte, Mannheim (L. 3, 3b) erhältlich.

* **Verein für Erholungsurlaub und Ferienaufenthalt.** Der von Herrn Direktor Dr. Wichert in liebenswürdiger Weise übernommene Lichtbildvortrag über „Die Bereicherung des Landschaftsgenusses durch die Kunst“ findet Dienstag, den 4. Juni, abends 9 Uhr, im Vortragssaal der Kunsthalle in Mannheim statt. Redner und Thema dürften nicht nur bei den kaufmännischen und technischen Angestellten, sondern auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung großes Interesse hervorrufen. (Näheres durch Anzeigen und Plakate.)

* **Tagelöhrling.** Der verheiratete Maurerpolier Anton Essinger aus Kästertal, wohnhaft Langstraße 47, stürzte gestern vormittag an dem Neubau Vorzingstraße 17 von dem ersten Stock ab und erlitt einen Armbruch und schwere innere Verletzungen. Er wurde mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus befördert, wo er gestern abend verstorben ist.

* **Schwere Unglücksfälle durch Ueberfahren.** Das 6 Jahre alte Eöhenchen Fritz des Bierführers Gottlieb Böhm, wohnhaft Pflügersgrundstraße 14, geriet gestern nachmittag in der Pappelallee bei der Hohenweide unter ein Benzauto. Das Kind erlitt hierbei schwere Kopf- und innere Verletzungen. Man verbrachte es mit dem Sanitätskauto ins Allgemeine Krankenhaus. Seine Verletzungen waren jedoch derart schwerer Natur, daß es heute früh verstorben ist. — Der 5 Jahre alte Sohn Josef des Tagelöhners Jakob Brückelmeier, wohnhaft Lenaustraße 15, wurde gestern vormittag von einem Lastwagen der Firma Reichert u. Söhne überfahren. Das Kind hatte, wie es viele Kinder tun, sich hinten an den Wagen gehängt und kam dabei mit dem einen Fuß in das Rad. Das Rad zertrümmerte es unter den Wagen. Der eine Fuß und der eine Arm wurde bis auf die Knochen angetrieben. Das Kind wurde ebenfalls ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

* **Der Tote vom Rabenbuckel agnosziert.** Der junge Mann, der am Pfingstsonntag auf dem Rabenbuckel tot aufgefunden wurde, ist ein Heidelberger Student namens Gilmmer Aries aus Rorden bei Emden. Der junge Mann, der im ersten Semester Philologie studierte, hat vor den Ferien eine größere Summe Geldes erhalten und wollte während der Pfingstferien eine achtstägige Tour in den Oberrhein und das Neckartal unternehmen. Der Mörder scheint Kenntnis davon gehabt zu haben, daß der Tourist kurz vor Antritt seiner Wanderung eine größere Summe Geldes erhalten hat. Der Gestorbene wohnte in Heidelberg Schloßberg 17. Die Ermittlung seiner Persönlichkeit erklärt sich dadurch, daß sein Hauswirt ihn durch eine bei der Kriminalpolizei anliegende Photographie erkannte. Aries hat vom Freitag bis zum Samstag im Hotel „Leininger Hof“ in Oberbach übernachtet. Er verließ das Hotel am Samstag morgen zwischen 7 und 8 Uhr, nachdem er sich nach dem Wege zum Rabenbuckel erkundigt hatte. Darnach ist die Morstat nicht am Sonntag, sondern schon am Samstag geschehen. Am Freitag traf Aries zwischen 6 und 7 Uhr im Hotel ein, wo er sich sofort ein Zimmer geben ließ. Anherungen über seine Tour hat Aries während des Aufenthalts im Hotel nicht getan. Nur am Samstag morgen, als er aufbrach, hat er sich, wie erwähnt, nach dem Wege zum Rabenbuckel erkundigt.

* **Todesfall.** Im 75. Lebensjahr ist in Eßlingen der Sch. Komm.-Rat Oskar Metzler, Mittenhaber der Wolf- und Schmalzspinnerei Metzler und Klein, gestorben. Metzler hat an der Entwicklung Eßlingens zur blühenden Industriestadt einen hervorragenden Anteil. Die von ihm geleitete Wolf- und Schmalzspinnerei hat unter seiner rastlosen Mitarbeit aus verhältnismäßig kleinen Anfängen heraus einen gewaltigen Aufschwung genommen. In weiteren Kreisen ist der Verstorbenen bekannt geworden als Präsident des Schwäb. Sängerbundes, an dessen Spitze er von 1892 bis 1906 stand. Seit dem Jahr 1871 gehörte er auch der Handelskammer Stuttgart an und war längere Zeit zweiter Präsident. Ein bleibendes Denkmal hat er sich mit der Stiftung des Eßlinger Schwimmbades gesetzt.

Polizeibericht

vom 30. Mai.

Leichenfindung. Im Rhein bei Sandhofen wurde gestern die Leiche des im Polizeibericht vom 29. ds. Mts. erwähnten 7 Monate alten Kindes gelandet, mit welchem am 21. ds. Mts. dessen Mutter, eine 20 Jahre alte ledige Frauensperson von Pfälzheim in der Adhilt, sich und das Kind in den, vom rechten Neckararm abfließenden Rhein bei Sandhofen ertränkt hat. Die Kindesmutter ist verhaftet.

Schwere Unglücksfälle. Gestern vormittag 10 Uhr brachen in dem Neubau Vorzingstraße Nr. 17 vier ein 12 Jahre alter verheirateter Maurerpolier von hier und ein 18 Jahre alter Maurerlehrling von Hirschheim beim Arbeiten auf einer Betondecke im 2. Stock durch und stürzten 4 Meter tief ab in den Partierkellern. Der Voller mußte in lebensgefährlich verletztem Zustande mittelst Sanitätsmagazins in das Allg. Krankenhaus verbracht werden, wo er abends 7 1/2 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verletzte trug nur leichte Verletzungen davon. Am gleichen Tage, nachmittags 1 1/2 Uhr stürzte im gleichen Neubau ein Tagelöhner von Hirschheim durch dieselbe Betondecke ebenfalls 4 Meter tief hinunter und mußte — mehrfach verletzt — auch in das Allg. Krankenhaus überführt werden. — Auf dem Hofwiesenweg hier überfuhr gestern abend 6 1/2 Uhr ein bei der Rhein. Gasmotorenfabrik in Sand-

Eßlingen gehäuft. Keine wunderbare Blüte tierischer Baukunst ist bekannt als diese Nestschnecken, mit denen die Baukunst sich schon auf einem geheimnisvollen Wege der wirklichen Kunst zu nähern scheint, zum Ruhm die hier stellt und in den Dienst des Spiels tritt, das hinter der verammelten Schup- und Truhburg des Daisenkampfes das bunte Gärten pflanzt mit seinen Rosen und Sonnenblumen.

Miniaturoparate für drahtlose Telegraphie.

Zum Gebrauch an Bord von Frachtdampfern ist ein neuer Marconi-Apparat für drahtlose Telegraphie konstruiert worden, dessen Unterbringung nur einen sehr geringen Raum erfordert, der aber doch gute Dienste leisten kann, um in Fällen wie die Titanic-Katastrophe eine Verbindung zwischen den Schiffen herzustellen. Der ganze Apparat nimmt nur einen Raum von etwa zwei Quadratrufen in Anspruch und kann, wenn er nicht im Gebrauch ist, leicht bei Seite gestellt werden. Seit dem großen Schiffunglück ist die Nachfrage nach Apparaten für drahtlose Telegraphie ganz außerordentlich gestiegen. Im vergangenen Monat wurden allein von der britischen Marconi-Werkstatt 84 Schiffe damit ausgestattet.

Kleine Mitteilungen.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Die Studierenden der Akademie der bildenden Künste veranstalten am Samstag ein Gartenfest zu Ehren des Altmeyers Prof. Ferdinand Keller, der im Sommer ds. Jts. bekanntlich sein 79. Lebensjahr vollendet. — Der Großherzog hat den Geheimen Rat 2. Klasse Professor Dr. Karl Engler an der Technischen Hochschule Karlsruhe zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt.

hof angelegter Chaussee mit seinem Kraftwagen einen 7 Jahre alten Knaben, Sohn eines in der Pflegergrundstraße 14 hier wohnenden Fabrikarbeiters; der Chausseur verdrängte das schwer verlegte Kind selbst in das Kfz. Krankenhaus, woselbst es heute früh gestorben ist.

Unfall. Auf der Renaufstraße hier überfuhr gestern Vormittag ein bis jetzt noch nicht ermittelter Fuhrmann, welcher auf seinem Wagen schwarzangestrichene Blechbüchsen geladen hatte, einen 5 Jahre alten Knaben und verletzte ihn erheblich.

Verstärkung seines Hauses zwei Notare schwer verletzte und jodann einen Selbstmordversuch verübte, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

Rizza, 29. Mai. Die Leiche des russischen Botschafters Graf von der Osten-Sacken wurde heute Abend zur Ueberführung nach Rußland zum Bahnhof geleitet. Vorher fand eine Trauerfeier in der Kapelle des russischen Kirchhofes statt, an der u. a. der erste Sekretär der russischen Botschaft in Paris Patitschoff und der Attache der russischen Botschaft in Berlin v. Jakovitsky teilnahmen. Unter den Kränzen befand sich ein Kranz Kaiser Wilhelms sowie einer des Botschafters Iswolski.

Riew, 29. Mai. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen mit Kindern sind heute Nachmittag auf der Rückreise von Livadia hier eingetroffen.

Prüfung der portugiesischen Kammer.

Lissabon, 29. Mai. In der Deputiertenkammer kam es heute bei der Beratung eines Antrages betreffend die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Haltung der Justizbehörden in dem Verchwörerprozeß zu einem großen großen Tumult und Prügelszenen zwischen den Abgeordneten, wodurch auch das Publikum zu Kundgebungen veranlaßt wurde. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben und die Galerie durch eine Abteilung Soldaten geräumt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung nahm die Kammer mit 66 gegen 36 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an.

Roosevelt und Taft.

New-York, 30. Mai. Mit den Primärwahlen von New-York ist die persönliche Kampagne zwischen Roosevelt und Taft zum Abschluß gekommen. Neben in allen Städten, wo Primärwahlen stattgefunden haben, hat Roosevelt einen ausgesprochenen Sieg errungen und seine Wahlagenten halten seine Nominierung als Präsidenten für sicher. Andererseits glauben die Anhänger Tafts noch immer, daß er, der Präsident, den Nationalkongress beherrschen werde. Die republikanischen Kandidaten verlegen ihr Hauptquartier am Montag nach Chicago.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 30. Mai. Aus Kette wird gemeldet: Das im Jahre 1243 gegründete Kloster Iphenhagen wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das etwa den dritten Teil des Klosters zerstörte. Sieben Feuerwehren hatten angestrengt zu arbeiten, bis es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die in dem abgebrannten Flügel liegenden Kranken Damen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Kloster dient heute hauptsächlich als Internatsort für ältere Damen.

Der Botschafterwechsel in Konstantinopel.

Berlin, 30. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Konstantinopel meldet der Draht: Botschafter Freiherr von Marschall wurde gestern vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen. Die Audienz dauerte eine Viertelstunde. Der Sultan sprach sein Bedauern über das Scheiden des Botschafters aus, daß er und das ganze ottomanische Volk sehr ungerne sehen und anseherte die Hoffnung, daß Freiherr von Marschall stets ein treuer Freund der Türkei bleiben werde. Die Unterredung trug einen intimen Charakter. Der Botschafter dankte für den Empfang in herzlichen Worten.

Da der Freiherr bereits alle hohen türkischen Orden besitzt, wurde ihm keine weitere Ordensauszeichnung verliehen, sondern der Sultan ließ ihm nach seiner Rückkehr in die Votschaft mehrere kostbare Geschenke überreichen, darunter das Bild des Sultans in brunkvollem Roben und Brillanten, einen Teppich der kaiserlichen Teppichfabrik, sowie kostbare persische Schalen. Der neue Botschafter von Wangenheim wird am Samstag hier erwartet.

Kaiser und Reichskanzler.

Berlin, 30. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ wissen will, hat der Kaiser dem Reichskanzler außer der bereits gemeldeten Verleihung des Kreuzes der Großkomtur des Hausordens der Hohenzollern in einem besonderen Handschreiben seinen kaiserlichen Dank für die erfolgreiche Durchführung der neuen Wehrvorlage ausgesprochen und ihm die unveränderliche Fortdauer seines Vertrauens versichert.

Das furchtbare Unglück im Kinotheater.

Die Beerdigung der Opfer.

Villa Real, 29. Mai. Heute hat hier die Beerdigung der Opfer des Unglücks in dem Kinotheater stattgefunden, deren Zahl jetzt auf 85 festgestellt ist, stattgefunden. An dem Beerdigung beteiligten sich die Militär- und Zivilbehörden, die Geistlichkeit, zahlreiche Korporationen und Abordnungen verschiedener Provinzen. Eine ungeheure Menschenmenge folgte dem Zug bis zum Kirchhof, wo sich ergreifende Szenen abspielten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Krisengerichte.

Konstantinopel, 29. Mai. Der Minister der Gerechtigkeit, von dem gestern das Gerücht ging, er wolle demissionieren, wohnte heute dem Ministerrat bei. Die Sitzung gestaltete sich sehr erregt. Nach heftiger Debatte verließen die meisten Minister den Saal und hielten eine Sondersitzung ab. Der Großwesir, der Scheich ul Islam und der Kriegsminister blieben allein zurück. Später wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Zwischenfall wird lebhaft besprochen. Der Grund desselben ist unbekannt. Der Presse wurde aufgegeben, nichts über Krisengerüchte zu verbreiten.

Konstantinopel, 30. Mai. Eine auf Anregung der britischen Handelskammer von Smyrna dort abgehaltene Versammlung von Kaufleuten beschloß, wie die „Kosmische Zeitung“ meldet, bei der englischen Regierung vorstellig zu werden gegen eine etwaige Blockade von Smyrna durch die Italiener.

Volkswirtschaft.

Mannheim-Bremer Petroleum-A.G. in Mannheim.

Diese Gesellschaft, die zur Gruppe der Standard Oil Co. gehört, erzielte einschließlich 14 447 t. (l. v. 5820 t.) Vorrat und nach Abschreibungen von 225 817 t. (l. v. 471 890 t.) einen Reingewinn von 1 033 285 t. (1894 440 t.). Ueber seine Verwendung wird nicht mitgeteilt. Im Vorjahr wurden 28 Proz. Dividende verteilt und 14 447 t. vorgetragen. Nach dem Vermögensanweis betragen die Verbindlichkeiten 3 780 064 t. (3 979 048 t.), denen u. a. an Bar, Bankguthaben, Wechseln, Wertpapieren und Beteiligungen 748 402 t. (776 867 t.) an Rückstellungen 3 031 662 t. (4 110 706 t.) gegenüberstehen.

Versteigerung seines Hauses zwei Notare schwer verletzte und jodann einen Selbstmordversuch verübte, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

Unfall. Auf der Renaufstraße hier überfuhr gestern Vormittag ein bis jetzt noch nicht ermittelter Fuhrmann, welcher auf seinem Wagen schwarzangestrichene Blechbüchsen geladen hatte, einen 5 Jahre alten Knaben und verletzte ihn erheblich.

Verstärkung seines Hauses zwei Notare schwer verletzte und jodann einen Selbstmordversuch verübte, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

Rizza, 29. Mai. Die Leiche des russischen Botschafters Graf von der Osten-Sacken wurde heute Abend zur Ueberführung nach Rußland zum Bahnhof geleitet. Vorher fand eine Trauerfeier in der Kapelle des russischen Kirchhofes statt, an der u. a. der erste Sekretär der russischen Botschaft in Paris Patitschoff und der Attache der russischen Botschaft in Berlin v. Jakovitsky teilnahmen. Unter den Kränzen befand sich ein Kranz Kaiser Wilhelms sowie einer des Botschafters Iswolski.

Riew, 29. Mai. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen mit Kindern sind heute Nachmittag auf der Rückreise von Livadia hier eingetroffen.

Prüfung der portugiesischen Kammer.

Lissabon, 29. Mai. In der Deputiertenkammer kam es heute bei der Beratung eines Antrages betreffend die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Haltung der Justizbehörden in dem Verchwörerprozeß zu einem großen großen Tumult und Prügelszenen zwischen den Abgeordneten, wodurch auch das Publikum zu Kundgebungen veranlaßt wurde. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben und die Galerie durch eine Abteilung Soldaten geräumt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung nahm die Kammer mit 66 gegen 36 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an.

Roosevelt und Taft.

New-York, 30. Mai. Mit den Primärwahlen von New-York ist die persönliche Kampagne zwischen Roosevelt und Taft zum Abschluß gekommen. Neben in allen Städten, wo Primärwahlen stattgefunden haben, hat Roosevelt einen ausgesprochenen Sieg errungen und seine Wahlagenten halten seine Nominierung als Präsidenten für sicher. Andererseits glauben die Anhänger Tafts noch immer, daß er, der Präsident, den Nationalkongress beherrschen werde. Die republikanischen Kandidaten verlegen ihr Hauptquartier am Montag nach Chicago.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 30. Mai. Aus Kette wird gemeldet: Das im Jahre 1243 gegründete Kloster Iphenhagen wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das etwa den dritten Teil des Klosters zerstörte. Sieben Feuerwehren hatten angestrengt zu arbeiten, bis es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die in dem abgebrannten Flügel liegenden Kranken Damen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Kloster dient heute hauptsächlich als Internatsort für ältere Damen.

Der Botschafterwechsel in Konstantinopel.

Berlin, 30. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Konstantinopel meldet der Draht: Botschafter Freiherr von Marschall wurde gestern vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen. Die Audienz dauerte eine Viertelstunde. Der Sultan sprach sein Bedauern über das Scheiden des Botschafters aus, daß er und das ganze ottomanische Volk sehr ungerne sehen und anseherte die Hoffnung, daß Freiherr von Marschall stets ein treuer Freund der Türkei bleiben werde. Die Unterredung trug einen intimen Charakter. Der Botschafter dankte für den Empfang in herzlichen Worten.

Da der Freiherr bereits alle hohen türkischen Orden besitzt, wurde ihm keine weitere Ordensauszeichnung verliehen, sondern der Sultan ließ ihm nach seiner Rückkehr in die Votschaft mehrere kostbare Geschenke überreichen, darunter das Bild des Sultans in brunkvollem Roben und Brillanten, einen Teppich der kaiserlichen Teppichfabrik, sowie kostbare persische Schalen. Der neue Botschafter von Wangenheim wird am Samstag hier erwartet.

Kaiser und Reichskanzler.

Berlin, 30. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ wissen will, hat der Kaiser dem Reichskanzler außer der bereits gemeldeten Verleihung des Kreuzes der Großkomtur des Hausordens der Hohenzollern in einem besonderen Handschreiben seinen kaiserlichen Dank für die erfolgreiche Durchführung der neuen Wehrvorlage ausgesprochen und ihm die unveränderliche Fortdauer seines Vertrauens versichert.

Das furchtbare Unglück im Kinotheater.

Die Beerdigung der Opfer.

Villa Real, 29. Mai. Heute hat hier die Beerdigung der Opfer des Unglücks in dem Kinotheater stattgefunden, deren Zahl jetzt auf 85 festgestellt ist, stattgefunden. An dem Beerdigung beteiligten sich die Militär- und Zivilbehörden, die Geistlichkeit, zahlreiche Korporationen und Abordnungen verschiedener Provinzen. Eine ungeheure Menschenmenge folgte dem Zug bis zum Kirchhof, wo sich ergreifende Szenen abspielten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Krisengerichte.

Konstantinopel, 29. Mai. Der Minister der Gerechtigkeit, von dem gestern das Gerücht ging, er wolle demissionieren, wohnte heute dem Ministerrat bei. Die Sitzung gestaltete sich sehr erregt. Nach heftiger Debatte verließen die meisten Minister den Saal und hielten eine Sondersitzung ab. Der Großwesir, der Scheich ul Islam und der Kriegsminister blieben allein zurück. Später wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Zwischenfall wird lebhaft besprochen. Der Grund desselben ist unbekannt. Der Presse wurde aufgegeben, nichts über Krisengerüchte zu verbreiten.

Konstantinopel, 30. Mai. Eine auf Anregung der britischen Handelskammer von Smyrna dort abgehaltene Versammlung von Kaufleuten beschloß, wie die „Kosmische Zeitung“ meldet, bei der englischen Regierung vorstellig zu werden gegen eine etwaige Blockade von Smyrna durch die Italiener.

Volkswirtschaft.

Mannheim-Bremer Petroleum-A.G. in Mannheim.

Diese Gesellschaft, die zur Gruppe der Standard Oil Co. gehört, erzielte einschließlich 14 447 t. (l. v. 5820 t.) Vorrat und nach Abschreibungen von 225 817 t. (l. v. 471 890 t.) einen Reingewinn von 1 033 285 t. (1894 440 t.). Ueber seine Verwendung wird nicht mitgeteilt. Im Vorjahr wurden 28 Proz. Dividende verteilt und 14 447 t. vorgetragen. Nach dem Vermögensanweis betragen die Verbindlichkeiten 3 780 064 t. (3 979 048 t.), denen u. a. an Bar, Bankguthaben, Wechseln, Wertpapieren und Beteiligungen 748 402 t. (776 867 t.) an Rückstellungen 3 031 662 t. (4 110 706 t.) gegenüberstehen.

Salban-Aktien-Gesellschaft Neuhadt.

Die Salban-Aktien-Gesellschaft hielt gestern ihre Generalversammlung ab, zu der 22 Aktionäre mit 519 Aktien und 398 Stimmen erschienen waren. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im Jahre 1911 10 746 t. und die Ausgaben 11 313 t. betrugen, so daß ein Bruttoüberschuß von 10 638 t. vorhanden ist gegen 10 287 im Vorjahre. Nach Abzug von Ausgaben für Gebäudeunterhaltung, Abschreibungen, Gehältern, Reparaturen, Kurserlösh verbleibt ein effektiver Reingewinn von 9209 t. gegen 9205 t. im Vorjahre. Die Versammlung beschloß 4 t. Dividende pro Aktie d. i. 5556 t. zu verteilen und den Restbetrag von 648 t. auf neue Rechnung vorzutragen. Seit Bestehen der Salban wurden für das Unternehmen 735 722 t. aufgewendet, wovon für Unterhaltung des Banes 184 083 t. Abgeschrieben wurden 58,9 Proz. der Anwendungen. Der heutige Stand des Gebäude-Kontos beträgt 235 873 t. Die Versammlung beschloß ferner aus dem Vortrag 150 Mark dem Fond für Staatsgebühren und Talensteuer 150 t. zu überweisen.

Die Errichtung einer Getreidebörse für Rheinland und Westfalen.

hat, wie die Duisburger Handelskammer berichtet, im letzten Jahre von neuem Düsseldorf für sich erdreht. Demgegenüber vertritt die Duisburger Kammer den Standpunkt, daß bei der weittragenden Bedeutung der Angelegenheit das Bestreben Düsseldorfs nicht angebracht sei. Im übrigen könne, falls wirklich eine Getreidebörse errichtet werden solle, bei der überragenden Bedeutung seines Getreidehandels nur Duisburg als Sitz in Betracht kommen. Demselben Standpunkt vertritt auch mehrere andere Handelskammern sowie die Landwirtschaftskammer Münster. Offenbar waren die am rheinisch-westfälischen Getreidehandel Beteiligten in weit überwiegender Mehrheit Gegner einer Getreidebörse. So richteten noch im Oktober 1911 25 rheinisch-westfälische Getreidefirmen eine Eingabe an den Handelsminister, worin sie sich nachdrücklich gegen die Errichtung einer Getreidebörse ausprägten. Die Eingabe war auch von sechs Düsseldorfern Firmen unterzeichnet, die seinerzeit die Errichtung der Börse gewünscht hatten; sie erklärten jetzt, daß sie damals die Unterschrift unter ganz anderen Voraussetzungen geleistet hätten.

Ueber die wirtschaftliche Lage Italiens

erhalten wir vom hiesigen ital. italienischen Generalkonsul, Herrn Bornhausen, nachstehende Mitteilung, die im Hinblick auf den türkisch-italienischen Krieg nicht uninteressant ist:

Ein gewisser Teil der ausländischen Presse fährt fort, über die wirtschaftliche Lage Italiens ungünstige Nachrichten zu verbreiten. Das aber gerade das Gegenteil der Fall ist und daß Italien Handel trotz des sich in die Länge ziehenden Krieges in einer durchaus erfreulichen Lage sich befindet, das beweist ein Bild auf die jetzt veröffentlichte Statistik über die Ein- und Ausfuhr der ersten vier Monate des laufenden Jahres. — Gegenüber dem Ergebnisse der gleichen Periode des Jahres 1911 weist die Einfuhr mit insgesamt über 1100 Millionen Lire einen Rückgang um über 20 Millionen auf, welcher, dank der vorzüglichen Ernte, auf die Rechnung der geringeren Weizen- und Weizen-Einfuhr (mit 25 beam. 11 Millionen) zu setzen ist, während die Ausfuhr mit insgesamt über 720 Millionen Lire um mehr als 77 Millionen gestiegen ist. Der Unterschied zwischen Ein- und Ausfuhr ist also im Rückgang begriffen, und dieses Ergebnis ist umso schmeichelhafter, als zu der Erinnerung der Einfuhrkräfte für die italienische Industrie erforderlichen Rohstoffe nicht beigetragen haben. Die Einfuhr dieser letzteren weist vielmehr folgende Zunahme auf: Rohbaumwolle für 18,6 Millionen Lire, Rohbaum 7,1 Mill., Kupfer 4,4 Mill., Zinn 2,3 Mill., Galvanis 1,8 Mill., Eisen u. Stahl in Stäben 1,6 Mill., Eisenblech 1,2 Mill.

Die oben erwähnte Steigerung der Ausfuhr um über 77 Mill. Lire für diese vier Monate ist zum großen Teil dem Ergebnisse der italienischen Industrie zu gut gekommen. So ist z. B. die Ausfuhr in Seide und Seidenstoffen bei einer Gesamtliefer von 146,8 Mill. um 20,7 Mill. gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres, in Eisenwerkzeugen um 2,2 Mill. in Raffinierter Eisen und Stahl um 1,7 Mill. in Gummiwaren um 1,8 Mill. in Kraftfahrzeugen um 1,1 Mill. gestiegen. Daneben hat die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ebenfalls eine erfreuliche Steigerung erfahren: z. B. Wein und Weinblätter um 5,3 Millionen Lire, Gemüse um 4,7 Mill., frische Früchte um 1,1 Mill. Tomatenkonserven um 1,8 Mill. u. s. w.

Siemens Elektrische Betriebe, A.-G. in Berlin.

In der Hauptversammlung führt die Verwaltung zur Begründung der beantragten Kapitalerhöhung aus, daß es sich einerseits um Kapitalbedarf der im Besitz der Gesellschaft befindlichen Betriebe, andererseits um den der neuen Unternehmungen handle. Die an die Siemens u. Halske A.-G. verpackten Zentralen brauchen 5 000 000 t., außerdem sind Mittel für Wohnanlagen in Pisa und Alexandria erforderlich. Bei den Packzentralen wird die Vergrößerung durch Siemens u. Halske gewährleistet, während die Bahndirektion eigene Unternehmungen der Gesellschaft sind. Für Anlagen der überreichlichen elektrischen Betriebe, für die Zentralen in Livorno, Mailand und Wiesbaden sind 4 021 000 t. erforderlich. Für die Anlagen in Venedig, Garmisch, Wilhelmshafen und in Südbayern werden 2 000 000 t. gefordert. Diese Werke sind im Ganzen die Überlandzentrale bisher in bereits teilweise im Betrieb. Der Bedarf ist zum Teil gedeckt durch die 1 700 000 t. anwohrende Reibrechnung sowie das Guthaben von etwa 3 Mill. Mark. Abzüglich dieser 4 Mill. Mark bleibt ein Bedarf von 15 Mill. Mark, der durch Rückgabe von 5 Mill. Mark neuen Aktien und 10 Mill. Mark Schuldverschreibungen gedeckt werden soll. Die neuen Aktien nehmen an der halben Dividende für 1911/12 teil; sie werden an eine Gruppe nicht unter 100 Pros. abgegeben und von dieser den Aktionären im Verhältnis von 2 zu 3 zu nicht über 115 Pros. zum Bezug angeboten werden. Die Verwaltung erwartet für das erhöhte Kapital wieder 65 Proz. Dividende. Die Kapitalerhöhung wurde genehmigt. Zur Ausgabe der Schuldverschreibungen ist der Aufsichtsrat selbständig befugt.

Ehe Sie reden rauchen Sie eine JOSETTI CIGARETTE

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Stoßach, 29. Mai. Der hier abgehaltene 9. badische Brauertag nahm nach Beratung über eine Reihe wichtiger, das Braugewerbe betreffende Fragen folgende Resolutionen an: 1) Die in großer Zahl aus allen Teilen Badens anlässlich der Jahresversammlung des Bad. Brauerbundes der Kleinbrauer versammelten Mitglieder sprachen sich dahin aus, daß durch das Reichsgesetz vom 24. Juli 1909 betr. den Flüssich an den Schankgefäßen, dem Brauer und Wirtstand ein schwerer Schaden zugefügt wird und ersuchen deshalb die großh. Regierung beim Bundesrat dahin zu wirken, daß 1. das Gesetz nicht am 1. Oktober 1913, sondern erst am 1. Oktober 1915 in Kraft tritt, 2. daß der § 2 Abs. 1 lit. b wie folgt abgeändert werde: Die Schankgefäße für Bier zwischen 2—4 Lit. mit einem Rauminhalt über 0,5 Liter und zwischen 1—3 Lit. für alle Kleineren. — 2) Die Versammlung des Bundes der Kleinbrauer Badens ersucht die großh. Regierung beim Bundesrat dahin zu wirken, daß die Mißstände, die z. Bt. beim Flaschenblechhandel Platz gegriffen haben, beseitigt werden und für eine Konzeptionierung des Flaschenblechhandels einzutreten ist. Beide Resolutionen waren nach dem Vorschlag und Vortrag des Herrn Landtagsabg. Weißhaupt einstimmig angenommen worden.

Köln, 29. Mai, Priv.-Tel.) Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Mahen: Bei einer Fahrt am Saarsee geriet ein Automobil in einen Ströhengraben, wobei der 23jährige Sohn des Besitzers Hortmann getötet und mehrere Personen verletzt wurden.

w. Paris, 30. Mai. Aus Aix (Provence) wird gemeldet: Der Weinhändler Beran, der während der gerichtlichen

Opollos Theater
Abends 8 Uhr
Zum letzten Mal
Napoleon Bonaparte
und seine Frauen.
Im Trocadero ab 11 Uhr
Cabaret!
Im Restaurant d'Alsace
Künstler-Konzerte
ab 8 Uhr abends.

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM
Donnerstag, den 30. Mai 1912
49. Vorstellung im Abonnement A
Die Jungfrau von Orléans.
Romantische Tragödie in fünf Akten und Vorspiel von Schiller.
Regie: Emil Reiter.
Personen:
Karl der Siebente, König von Frankreich
Otto Schmale
Königin Jhadcau, seine Mutter
Margarete Boshfe
Agnes Sorel, seine Geliebte
Gene Blankenfeld
Philipp von Burgund
Gons Wobed
Graf Dunois, Bastard v. Orléans
Georg Köhler
Va Etire, königl. Offiziere
E. Neumann-Godby
Alexandre Köhler
Erzbischof von Reims
Eug. Wolff
Gaston, ein burgundischer Ritter
Gons Wambach
Raoul, ein lothringischer Ritter
Karl Schreiner
Talbot, Feldherr der Engländer
Wilhelm Kolmar
Blonel, englischer Anführer
Rudolf Wiser
Hastell, ein Page des Königs
Georg Mandang
Blaisberr von Orléans
Else Wiesben
Englischer Herold
Karl Jöcker
Thibaut d'Arc, ein Landmann
Hermann Tremblach
Margot, seine Tochter
Pauli Dorina
Johanna, ihre Tochter
Thila Hummel
Etienne
Wilhelm Burmeister
Claude Marie, ihre Freier
Heinrich Steindreher
Lombard, Paul Richter
Bertrand
Emil Oech
Köhler
Alfred Sandorf
Köhlerweib
Elise de Sant
Köhlerjunge
Elise Gerlach
Ein Ritter
Eug. Schödl
Ein Geliebter
Anton Scheperd
Soldat auf der Wauer
Hubert Orth

Die Erschelung eines schwarzen Ritters, Soldaten und Volk, königliche Kronbeamte, Bischöfe, Ratschälle, Könige, Magistratspersonen, Postleute und andere summe Personen im Gefolge des Königs.

Kasseneröff. 7 1/2 Uhr Anf. 7 Uhr Ende 10 1/2 Uhr
Nach dem 1. und 3. Akte größere Pausen.
Meine Preise
Im Großh. Hoftheater.
Freitag, 31. Mai (11. Vortovorstellung)
Der fidele Bauer
Anfang 7 1/2 Uhr

Spezial-Etagen-Geschäft
in echt 15516
Schweizer-Stickereien, Roben, Blusenstoffe etc.
Rosa Ottenheimer
O 7. I, 1. Etage. Tel. 2838

Friedrich Rötter
Therese Rötter
geb. Schaber
Vermählte.
Mannheim Düsseldorf
Mai 1912.
Eiderrückgeber, Stufen und Kinderkleider, sowie seine Herrenwäsche wird wie neu gewaschen u. gebügelt
556 T. 4a, 11, 2 Tr. r.

Sensationell!!
Achtung Sportsmen.
Für die
Rennen in Berlin-Grünwald
am Sonntag, den 2. Juni,
habe ich mich allererster Suche eine von langer Hand vorbereitete, die größtmöglichen Chancen des Gelingens bietende, wie man sagt, geradezu unverlierbare und von dem beteiligten Konsortium mit großen Summen gemettete
24211

Vornehme Geschenke
Hugo Schön, Kunsthandlung
O 2, 9, Kunststrasse. 21497

Nächste Badische
1 Mark-Lotterien
Offenburger Lotterie
Zieh. 19. Juni
Gesamtw. 4. Gew.
30000 M.
14 Gew.
15400 M.
556 Gew.
14600 M.
Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung garant. 29. Juni
2028 nur Bargew.
44000 M.
Hauptgewinn
20000 M.
Lose beid. Lotterien à 1 Mk.
11 Lose 10 M. Porto und
Lose je 25 Pf., empfiehlt
Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langstr. 107. In Mannheim: M. Herzberger, E. 8, 17, A. Schmitt, R. 4, 10, Aug. Schmitt, P. 2, 1, G. Engert, Fr. Metzger, Neues Mannh. Volksblatt, Bad. Gen.-Anzeiger, H. Hirsch, A. Dreesbach, Nachl., J. Schrotz, Gg. Englert, A. Kramer, A. Ködel. — In Haddesheim: J. P. Lang Sohn
25841

Trainer-Transaktion
erfahren. Das Pferd wird eine Quote von ca. 150:10 bringen, sodas sich kein Sportsmann diesen grandiosen Schätzer entgehen lassen darf. Ende die Kasse Sonntag früh per Telegramm, die Ausführung der Wette bleibt jedem selbst überlassen.
Ich berechne diese aufschlagbare Stallinformation zum Preise von nur Mt. 10.— gegen Voreinwendung (Nachnahme unzulässig).
Jeder weitere Rennplan für Sonntag: Dresden, Frankfurt, Damburg, Hamm, Dork/Winsler, Rarlsruhe, Bromberg, Wehe, Okerode, für welche ebenfalls garantierter hochsichere, langjährige Stallinformationen aus erster Quelle erfahre,
je 5.— Mark mehr.
Sämtliche Rennpläne Sonntag inkl. Grunewald Mt. 25.—, Monats-Abonnement für alle deutschen Rennplätze inkl. sämtlicher Stadt-, Coups- u. Trainer-Transaktionen Mt. 125.—.
Meine letzten Informationen lauteten:
Flegender Holländer 149/10, Wilela 57/10, Jack Horner 50/10 u. s. w.
Beträge erbitte per Postanweisung evtl. Einböten oder telegraphisch mit genauer Angabe der Adresse des Abenders.
U. Melis, Abtg. N. S.
Berlin W. 30, Barbarossastraße 61.

Freiw. Feuerweh Mannheim.
Abfahrt zum 50-jährig. Jubiläum der Feuerweh Mannheim
Sonntag, d. 2. Juni d. J., vorm. 7 1/2 Uhr, Hauptbahnhof.
Anzug: Paradeuniform.
Der Hauptmann: Greider. 748

Freiwillige Feuerweh Mannheim.
III. Komp.
Montag, den 3. Juni abends 8 1/2 Uhr hat die gesamte Mannschafft der III. Kompagnie pünktlich und vollständig zu einer Übung auszurücken.
Die Hauptleute: Witzmann u. Weigel. 745

Pianos
von 425 Mk. an. 18143
Pianos zur Miete
pro Monat von 6 Mk. an.
A. Donecker, L 1, 2.
Hauptvertreter von C. Bechstein u. V. Berdux.

Amerikan. Bar Hotel Reichshof
Wredepl. | Heidelberg Wredepl. |

Emma Mager
Kaufhaus — Bogcn 26
empfehle mein grosses Lager
in
Strümpfe, Socken
= **Trikotagen,** =
Unterkleider
bei
Brautausstattungen
gewähre höheren Rabatt unter voller Garantie. [22764]

Neuer Fechtkurs
jeden Dienstag Abend von 7 1/2—9 1/2 Uhr im Kl. Turnsaal
Pr. Wilhelmstr. 30, II
Mannh. Fecht-Club.
71097

Verloren
Silberne Damenuhr
verloren mit Monogramm E. K. am 25. Mai vor mittags zwischen 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr auf dem Wege vom Bahnhof bis Edc Viktoria-Hotel. Abzugeben geg. Belohn. d. Dr. Dugers-Weil, Rheinau. 551

Täglicher Eingang
von
Frühjahrs-Neuheiten
C 1,1 Kurt Lehmann Tel. 7050
Erstes Spezialgeschäft für Damekonfektion.

Bierquell-Mannheim.
Ich empfehle in Flaschen und in Syphonflaschen 1/2 Fl. 1/3 Fl.
Bürgerbräu Ludwigshafen, hall u. dunkel 20 10
Fürstentumbräu, Felsengrotte S. W. d. Kaiser 28 15
Münchener Augustinerbräu 32 16
Münchener Hofbräu (Reg. Hofbräuhaus) 35 20
Pilsener Urquell (Bürgerl. Brauerei) 50 30
Kulmbacher la. Aktien-Export arztlich emp. 32 17
ferner Kiebitzer Schwarzbier — Stout —
— Pale Ale — Grützerbier. — 17765
Syphonbier, 5 u. 10 Ltr. Inh.
Telef. 446
Neu Selters natürl. Mineralwasser. — Naturweine.
E. F. Hofmann S 6, 33.

Schloss Altenstein.
Roman von Annie S. Swan-Nicolay.
(Nachdruck verboten.)
Fortsetzung.
„Werden Sie bald abreisen?“ fragte sie nur langsam.
„Ja, in vierzehn Tagen.“
Einen kurzen schreckhaften Moment blieben des schönen Mädchens Gesichtszüge stehen, dann kamen ihr die Tränen in die Augen.
„So bald schon,“ sagte sie mit verklärter Stimme. „Wird es Ihnen denn nicht schwer, die Heimat zu verlassen?“
Das waren Worte, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen, die alle Schranken niederbrachen.
„Marie,“ rief er innig, mit einem Klang, der tief aus der Brust hervorquoll, „Marie, wollen Sie nicht mit mir gehen? Sie ahnen es ja längst, daß ich Sie liebe, daß ich kein heißeres Sehnen kenne, als Sie zu besitzen. Können Sie meine Liebe nicht erwidern, liebe Marie?“
Die junge Dame blickte vor sich nieder und die Röte stieg ihr heiß ins Gesicht auf. Ihre Brust bebte sich in unaussprechlichem Glücksgefühl und jeder Schlag ihres Herzens war Liebe, innige Liebe für diesen Mann, dessen markige, gewinnende Erscheinung von jeder ihr Ideal gewesen war.
„Ja, Georg, ich liebe Sie,“ flüsterte sie; und als er in ihre Augen sah, die ihm nun unter Tränen in hellem Glanz entgegenstrahlten, da fühlte er den Schlag des jugendstarken Herzens, das unter der Verlobung der Liebe erbebt.
„Du Liebe, Einzige!“ Georg umschlang das zitternde Mädchen mit seinen starken Armen. Er hatte in diesem Augenblick das sichere Gefühl, ihre Liebe würde ihn reich und glücklich machen und er schwor ihr, bei allem, was ihm heilig war, in Zukunft alle Sorgen aus dem Weg zu räumen, damit ihr Fuß nur auf Rosen wandle.
Dann erzählte er ihr von seinen Plänen und Hoffnungen, von seinen Zukunftsansichten und von seiner innigen Liebe. Sein Herz schlug stark und froh, alle seine Glücksterne sah er klar blinken und nicht ein einziger Gedanke kam ihm an irgend eine Enttäuschung, die mit lauerndem Gefährte hinter ihm stehen könnte.
Fast andächtig hörte Marie, ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, zu und konnte nicht begreifen, daß alle ihre heimlichen Träume von Sonnenschein und Glück nun so lachende, leuchtende Wahrheit geworden sein sollten.

„Und Du gehst mit mir, Geliebte, nicht wahr?“ fragte er zum Schluß unter heißen Küffen.
„Du Du bleibst, da bleibe ich auch,“ antwortete sie mit tiefer Innigkeit. „Aber muß denn die Abreise schon so bald sein?“
„Ja, mein Herabtritt, das Schiff mit neuen Truppen verläßt am Ende des Monats Doel van Holland. Fürchtest Du Dich etwa?“
„Nein, ich fürchte mich nicht; Du sollst mich stets der Ehre würdig finden, die Frau eines tapferen Offiziers zu sein,“ entgegnete sie ernst. „Ich überlegte nur, ob in so kurzer Zeit alles zur Abreise fertig sein kann.“
„Was sein muß, läßt sich immer einrichten, denke ich.“
„Nun, im schlimmsten Falle könnte ich ja nachkommen.“
Blickschnell suchten seine Augen ihr stolzes, geliebtes Antlitz, um nach der abgelesenen Furcht zu forschen; als ihr Blick ihm klar und voll begegnete, zog er sie an sich und streichelte sie zärtlich, wobei er neckisch sagte: „Für Retraite wird nicht gehalten, mein schönes Fräulein.“
Sie lachte und beruhigte ihn, dann fragte sie: „Weiß Dein Bruder um Deine Liebe zu mir?“
„Ja, und er läßt Dich herzlich grüßen!“
Ihre Augen verklärten sich. Wie alle, die Graf Wilhelm genau kannten, verehrte auch Marie ihn aufrichtig.
„Aber was wird Vater sagen?“ Der Gedanke fiel ihr mit einem Male schwer aufs Herz. „Wenn ich an ihn denke, komme ich mir ganz egoistisch vor.“
Roch bevor Georg eine Antwort fand, hörte man draußen feste Schritte und im nächsten Augenblick trat Maries Vater ins Zimmer. Die Begrüßungsworte blieben ihm beim Anblick des glücklichen Paares in der Kehle stecken.
„Vater,“ rief Marie und eilte auf ihn zu, um ihm verächtlich an die Brust zu klopfen.
Georg stand auf und streckte dem rüstigen alten Herrn, dem das weiße Haar etwas ungemün Schwärzliches gab, warm die Hand entgegen.
„Herr Grabowski,“ sagte er, „ich bitte Sie, mich als Ihren Sohn aufzunehmen.“
„Aha, bläst der Wind daher,“ lang es polternd und doch voller Herzlichkeit: „Widst sich das für einen tapferen Soldaten, daß er mir Hinterrücks meiner Tochter Herz stiehlt?“
„Sie hat das meine zuerst gestohlen, wir sind also quit,“ gab Georg idersend zurück. Dann lehnte der Ernst auf sein männliches Gesicht zurück, und die Augen setz auf den alten Herrn gerichtet, fuhr er fort: „Ich liebe Ihre Tochter, wie man nur ein

Weiß lieben kann, und es soll mein aufrichtiges Bestreben sein, sie so glücklich zu machen, wie sie es verdient.“
„Davon bin ich überzeugt, Herr Graf,“ entgegnete Grabowski mit einer Stimme, die vor Bewunderung schaukelte. „Aber, wie wird sich Ihr Herr Bruder dazu stellen?“
„Er gibt uns seinen Segen.“
„Wir sind ihm wirklich nicht zu gering? Sind wir auch schlichte Leute, so sind wir doch zu stolz, uns in Kreise einzudrängen, die uns verachten.“
„Beruhigen Sie sich, lieber Vater,“ erwiderte Georg, „meine Schwägerin mag wohl anderer Verbindungen nicht gänzlich gesinnt sein, doch das läßt sich ertragen, da mein Bruder ihre Denkwiese durchaus nicht teilt.“
„Ich werde morgen selbst mit dem Herrn Grafen sprechen.“
Und nun hing der alte Herr an zu reden, daß er schon längst gesehen hätte, wie es um seine Tochter stünde, und daß sie auch nicht mit leeren Händen in die Ehe gehen würde.
Auf diese Schlussbemerkung sagte Georg aus tiefer Brust: „Ich liebe Ihre Tochter, Herr Grabowski, die Witze spielt für mich so wenig eine Rolle wie für Sie.“
„Wie haben Sie sich nun die Zukunft gedacht, Herr Graf?“ fragte Grabowski, den diese Antwort sehr befriedigt zu haben schien.
„In vierzehn Tagen muß ich fort, und meine Marie will mich als mein Weib begleiten.“
Der alte Herr fraute sich wie in großem Erschrecken das weiße Haar.
„Hören Sie, lieber Graf,“ rief er, „das ist kein leichtes Opfer für ein Vaterherz! Und was sagt mein Kind dazu?“
„O Vater, Du weißt, daß es mir sehr schwer fällt, Dich zu verlassen, aber...“
„Mein Kind, ich habe das alles kommen sehen und habe mich, so schwer es mir auch geworden ist, schon mit dem Gedanken vertraut gemacht. Ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen; es ist der Lauf der Welt, daß die Kinder die Eltern verlassen. Aber schon so bald und so weit fort. Nun es muß eben ertragen werden! Wächte Gott Euch vor allen Gefahren behüten, die drücken in der fernem Welt Euch begeben könnten!“
Mit dankbarem und glückseligstem Herzen lehnte Georg spät am Abend heim. Gräfin Emilie hatte sich schon in ihre Gemächer zurückgezogen, aber Graf Wilhelm wartete im Wohnzimmer noch auf seinen Bruder.
(Fortsetzung folgt.)

B. Kaufmann & Co. Täglicher Eingang von Frühjahrsneuheiten in Damen- u. Kinder-Konfektion

© 1, 7. E. Speck Tel. 3487
Spezial-Geschäft für Wäsche u. Brautausstattungen
in einfacher und elegantester Ausführung. 24214
Exakteste Anfertigung und Lieferung von besseren
Herrnhemden nach Mass
in weiss u. farbig, aus nur waschächten Ia. Stoffen. — Indanthren

Bücher-Ausverkauf.
 Wegen Abbruch des Hauses geht die Filiale der **Buchhandlung Karl Rohm Mannheim E 4, 6** ein. Ich habe die ganzen Vorräte übernommen und unterstelle das antiqu. Lager nebst einem Teil meines eigenen Antiquariats-Lagers dem **vollständigen Ausverkauf.** 21056
 Richard Werf, Inhab. v. Herter's Buchhandl. Mannheim.
Ausverkauf Filiale Karl Rohm, E 4, 6.

Frachtbriefe aller Art in jeder Anzahl stets vorrätig in der **Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.**

12jährige Praxis!
+ Nervenschwäche +
 Nervenzerrüttungen, Schwächezustände, Blasen- und Geschlechtskrankheiten, sowie Gicht, Rheumatismus, Ichthys, Muskelschwund, Hysterie, Neuralgien, Haarkrankheiten, Flechten, Reineschwiere etc. auch alte u. schwere Fälle, behandelt mit bestem Erfolge ohne Berufsstörung arzneifrei durch
Natur-u. elektr. Lichtheilverfahren
 giftfreie Kräuterkur u. Elektrotherapie
 Nähere Auskunft erteilt
Direktor Heinrich Schäfer
Lichtheil-Institut „Elektron“ nur N 3, 3
 gegenüber d. Restaurant z. „Wilden Mann“
Mannheim. 22670
 Sprechstunden: täglich von 9-12 u. 2-9 Uhr
 Sonntags von 9-12 Uhr.
 Wunderbare Erfolge. Hunderte Dankeschreib.
 Damenbedienung d. Frau
 Rosa Schäfer. Zivile Preise.
 Prospekte gratis. Tel. 4320.
 Erstes größtes u. bedeutendstes Institut am Platze.

STOLLWERCK GOLD

die neue Schokolade.
Deutsches Fabrikat. Beherrscht die Welt.
 20821

Stellen finden
Mehrere Schlosser
 bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen.
Wilhelm Stöhr
 Maschinenfabrik für Transportanlagen und Aufzüge
 Offenbach a. M. 24215

Buntes Feuilleton.
 — 160 Millionen beim Viehhandel erworben. Die sich wie ein Märchen anhörende Nachricht von der nach Deutschland gelangten Erbschaft von 160 Millionen Mark, an der ein Soldat des 107. Infanterie-Regiments in Leipzig nebst seinen fünf Geschwistern mit zusammen 36 Millionen Mark beteiligt ist, beschäftigt sich, so wird uns geschrieben, in vollem Umfange. Ueber die Einzelheiten dieser fabelhaften Erbschaft wird jetzt folgendes authentisch bekannt: Vor etwa 50 Jahren wanderte ein gewisser Marcus Romad im Alter von 20 Jahren aus seiner Heimat nach Afrika aus und begann dort Viehhandel zu treiben. Er erwarb große Reichtümer, kümmerte sich aber nicht mehr um seine Angehörigen und blieb seit fast 15 Jahren vollständig verschollen. Nach einer Mitteilung des deutschen Konsulats in Gabes — Tripolis — ist der Viehhändler vor 5 Jahren unverheiratet und ohne Leibeserben gestorben und das auf rund 160 Millionen angewachsene Vermögen wurde unter behördliche Verwahrung genommen. Einer der Millionen-Erben, der Soldat Max Denter vom 107. Infanterie-Regiment in Leipzig, gibt der dortigen Abendzeitung folgende interessante Schilderung über die ihm zugefallene 6 Millionen-Erbschaft: Eines Tages traf bei meinen Geschwistern von Chemnitz aus ein amtliches Schreiben ein, in dem man ihnen mitteilte, daß wir als Erben eines verstorbenen Viehhändlers Marcus Romad in Frage kämen. Als ich die Nachricht und das Schreiben von meinen Geschwistern zugeschickt erhielt, fahnte ich mich an den Kopf. Wirklich, es ist keine kleine Sache, so plötzlich Millionär zu werden. Ich war wirklich für die nächsten zwei Tage nicht so vollständig auf der Höhe. Durch Vermittlung meines Hauptmanns übernahm dann das Oberkriegsgericht die Betreuung der Angelegenheit und setzte sich mit dem deutschen Konsulat in Gabes in Tripolis in Verbindung. Ich erwarbe in nächster Zeit den Bescheid, wann das Geld ausgezahlt wird. Ich habe in Zukunft jeden Tag 800 Mark zu verbrauchen. Meine Zukunftspläne habe ich auch schon. Ich lasse mir eine prächtige Villa bauen und dann nehme ich mir einen Privatsekretär, der das Geld verwaltet. Hoffentlich falle ich keinem Schwindler in die Hände. Ich kenne ja so einen Gauner gar nicht. Die Villa kommt in die schönste Gegend der Welt, in den — Darg — zu liegen. Dann würde ich auch mein Hädel betreten. Man hat mir zwar geraten, ich soll ihr den Kaufschilling geben. Aber das tue ich nicht. Sie ist mir so lange gut gewesen, soll sie es jetzt auch gut haben. Wer weiß, ob sich das Mädchen sonst nichts Schlimmes antut. Dann wird man das böse Gewissen nicht los. Dann gewöhnt man sich schließlich das Trinken an und hat gar nichts von seinem Gelde. Die Leipziger Hädel sind jetzt ganz „narrisch“ nach mir. Sie schreiben, ich soll dort und dorthin kommen. Ich gehe aber nicht hin.“ — Die sämtlichen Erben sind ausnahmslos bisher ziemlich unbemittelte Personen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist es interessant, daß, da sämtliche Erben in Deutschland ansässig sind, nun plötzlich dem deutschen Nationalvermögen 160 Millionen Mark zuzufügen, ein Betrag, der mit zu den größten Vermögen in Deutschland zu zählen ist.
 — Luxus in der Hundemode. Die Pariser Hundenausstellung, die soeben ihre Pforten geöffnet hat, verleiht die Forscher der Tontous in schwärmerische Verzückung, und sie stehen begeistert vor dem berühmten Gally Scotch, der in seiner aristokratischen Feinheit an einen verwandlichen Prinzen erinnert, oder vor dem köstlichen Phun, diesem lebenden

Nein-Untersuchungen
 werden genau und gewissenhaft ausgeführt.
Drogerie zum Waldhorn, D 3, 1.
 J. Bongartz, Apotheker. 20670

Muff“. Aber fast noch mehr als die Tiere werden ihre Toiletten, ihre Ausstattung, die Interieurs, in denen sie sich präsentieren, bewundert. Die Aristokraten der Hundewelt sind mit Können auf die Ausstellung gerüstet, die in miniature die Luxusloft ihrer Herrinnen vollkommen nachahmen. In der unteren Abteilung liegen ihre Sommer- und Winter-, ihre Zimmer- und Ausgehdecken, hängen Promenaden- und Automäntel aus weicher Seide, die sich wie ein Handschuh fest um den Körper schmiegen und das Seidenhaar des Viehlings gegen alle Unbilden der Witterung schützen. Ihre Verbräute und Stiefchen sind wahre Schmuckkästen; da ist einer ganz aus Kupfer, mit mattgrünem Seidenbrokat ausgefächelt; andere wieder haben Bänder aus lichtein Mahagoni mit Inkrustationen. Die Villen dieser Hundeliebe finden sich bezaubert in kostbar geflochtenen Körben, die mit Goldspitze und Stidereien verziert sind. Diese Hunde schlafen auf weicher, schwerer Seide und schmücken sich mit Juwelen. Die eleganten Halsbänder bestehen aus Antilopenhaut in Altrosa mit Gold- und Silberinkrustationen, zu denen ein passendes Fußband getragen wird. Zuhause erscheint der Hundebund in einem altrosa Seidenband, das mit niedlichen Rotkroketen aus Gold- oder Seidenstoff gezier ist. Altrosa ist gegenwärtig die Modelfarbe. Die Sommermäntel bestehen aus schwarzem oder dunkelblauem Stammine über einem orange- oder rubinroten Grund. Gelegentlich trägt der Tontou auch eine Toilette aus Leinenstiderei, um mit seiner Herrin an Eleganz zu weiteifern. Aus der winzigen Tasche lugt das mit einem Hundeköpfchen besetzte Taschentuch, das bei Fogterries gepunktet und gestreift ist.
 — Die Linie der modernen Sportkleidung. Immer mehr Frauen nehmen sich dem Sport, und so ist es ganz natürlich, so wird uns geschrieben, daß man immer mehr und mehr eine neue Richtung für die Sportkleidung herausbringt. Der Sport und seine Verwandung, sie haben ihre Moden, genau so, wie die Toilette der eleganten Dame sonst ihre verschiedenen Modifikationen zeigt. Man unterscheidet beim Sport und bei seiner Kleidung ganz genau die verschiedenen Richtungen. Zum Reitsport bleibt für die wirklich elegante Reiterin immer nur das Tailormade. Bei älterer Jahreszeit ist es schwarz, eng anliegend, dazu gehört der schwarze, steife Hut, die sogenannte Melone, helle Reithandschuhe, die Reithüte mit Silberknäuel. Wird es wärmer, kommen die heißen, die wirklich glühend heißen Tage, dann darf die Reiterin das Tailormade aus Stoffe anlegen, dazu evtl. auch den weichen englischen Hut aufsetzen. Das Haar muß stets ganz glatt am Kopf anliegen, bei der eleganten Reiterin darf sich niemals eine Strähne lockern, ebenso wenig darf sie jemals der Taille, richtiger gesagt, der Bluse reiten, niemals darf sie den Sweater anlegen. Der ist lediglich für den Winterport, auch für den Tennisport. In der wärmeren Jahreszeit trägt man ihn aber auch nicht mehr auf dem Tennisplatz, ebenso wenig, wie man die gestreiften Flaneltenniskleider, die ehemals so modern waren, jetzt noch wählt. Die tenniswielende Dame der eleganten Welt trägt auf dem Sportplatz ein Kleid aus Wadstoff. Der Rod muß ohne unmodern zu wirken, doch weit genug sein, um der Spielerin ein leichtes und graziofes Laufen zu ermöglichen. Anstelle der Bluse mit dem zwar kleidsamen aber unhygienischen Kragen ist das Schößjäckchen getreten, das unseren Damen in diesem Sommer so gut gefällt. Das Kleid bekommt durch dieses Schößjäckchen den Anschein eines ganzen Kleides, gibt der Trägerin etwas Gracilles, etwas vollkommen Angenehmes, ohne sie aber im geringsten zu behindern. Der Hals

bleibt frei, die Bluse schließt am Dalse glatt und ohne Schleife ab. Als Schube für den Tennisplatz wählt die diesjährige Mode die rote Farbe, ebenso zeigt sich der Gürtel der Schößbluse rot, zu den Schuhen passend. Seglerinnen und Ruderinnen tragen der diesjährigen Mode entsprechend einen kurzen blauen Rod, dazu einen weichen Sweater, weiße Mütze aus Stroh oder leichter Wolle, die am Kopf anschließt. Die Damen, die dem Wassersport sehr ergeben sind, und die dennoch eine zarte Gesichtsfarbe nicht einbüßen wollen, setzen die holländ. Schäten auf, die von Engländerinnen in Mode gebracht wurden. Sie sind weiß und blau oder aber blau mit weiß. Die Blusen, die man an besonders heißen Tagen anlegt, sind un durchsichtig, aus ziemlich starken Stoffen hergestellt, die lernmel sind lang, zum Knöpfen eingerichtet. Die Seglerin und Ruderin trägt Handschuhe, um ihre Hände nicht allzu sehr den Strapazen und dem Sonnenbrande aussetzen. Zum Geh- und Lauffort, dem sich jetzt glücklicherweise wieder sehr viele Damen widmen, legt man einen Rod aus englischem Stoff an, die Watteau-Falte ist eingelegt, vergrößert dadurch die Breite des Stoffes. Das Jäckchen ist kurz, die Bluse einfach, jedoch ebenfalls ohne Halskragen. Man trägt gelbe Stiefel und einen kleinen Hut. Die Damen des Geh- und Wandersportes machen ihre sportlichen Übungen durchwegs ohne Korsett. Es gilt als durchaus unschick, bei den langen Wanderungen ein Korsett anzuziehen.
 — Wie man Blumen frisch erhält. Mit dem Eindringen der Warmwasserheizung in die modernen Wohnhäuser beobachtet die Hausfrau häufig, daß geschnittene Blumen, die sich früher oft mehrere Tage frisch erhalten, außerordentlich schnell verwelken. Es gibt aber, wie das Bulletin der Vereinigung französischer Chemiker in einem Aufsatz ausführt, ein vorzügliches Mittel, die Lebensdauer geschnittener Blumen und ihre Frische zu verlängern. Im Gegensatz zu dem bekannten Hausmittel, das einen leichten Zusatz von Salz in das Wasser empfiehlt, wird darauf hingewiesen, daß das wirksamste und am besten geeignete Mittel der Zusatz von Jodur ist. In Jodurwasser kann man die Lebensdauer der Blumen verdoppeln, ja sogar verdreifachen. Der Jodurzusatz muß jedoch, um voll zu wirken, ziemlich stark sein. Dabei ist es interessant zu beobachten, daß einzelne Blumen auf den Jodur verschoben reagieren. Bei Rosen ist z. B. ein Jodurzusatz von 7-10 Proz. am wirksamsten, Gelbblat fordert 14 Prozent, Chrysanthemem aber sogar 15-17 Prozent, bei Reifen muß der Jodurgehalt 10-15 Prozent betragen. Es zeigt sich dann auch, daß die Knospen der in Jodurwasser bewahrten Blumen sich schneller entfalten, als die in gewöhnlichem Wasser lebenden. Zugleich aber wächst auch die Größe der aufspringenden Blüten. Für gewisse Blumen eignet sich jedoch der Jodurzusatz nicht. Zu ihnen gehören der Flieder, Pelargonien und Lilien, die sich im gewöhnlichen Wasser am besten erhalten.

Unter-Verkalkung
 Beste, erfolgreiche Behandlung. Populär-wissenschaftliche Broschüre. Atteste über Resultate. Prospekte usw. kostenlos. Deutsche Anti-Kalk-Werke Gross-Wasserwitz 209 (Pren. Lachsee).
 [12356]

Süddeutsche Bank
 Abteilung der Pfälzischen Bank.
 D 4, 9/10. Mannheim. D 4, 9/10.
 Telephone Nr. 250, 541 und 1964.
 Kapital und Reserve Mk. 60.000.000.—
 — Abrechnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
 — Provisionsfreie Scheck-Rechnungen und Annahme vereinsweiser Bar-Depositen.
 — Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwahrung in odonem Zustande.
 — Vermietung von Tresorfächern unter Selbstverwahrung der Mieter in teuerstem Gewölbe.
 — An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.
 — Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Werten ohne Börsennotiz.
 — Diskontierung und Einzug von Wechseln auf 1- und Ausland zu billigen Sätzen.
 — Ausstellung von Schecks und Accreditiven auf alle Handels- und Verkehrsplätze.
 — Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verlosenen Effekten.
 — Versicherung vereinsweiser Wertpapiere gegen Kursverlust und Controle der Verlosungen. 1945

Plissé-Brennerei P 6, 6 17710
 Geschw. Schammerlager

Praktische KONTORMÖBEL
 eigener Fabrikation
 Kompl. Büro-Einrichtungen in jed. Preislage
 Einfache und elegante Herrenzimmer
GLOGOWSKI & Co.
 Kaiserlich und Königl. Hoflieferanten
 Mannheim O 7, 5.
 Heidelbergstr. 7.
 Katalog gratis u. franko
 Filialen in 58 Städten

Besonderheiten: Progressiv fallende Prämien für Lebensversicherungen, für Männer und Frauen getrennte Rentenlarie.
 Gegründet 1833.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart
 Lebens- u. Rentenversicherungs-Verein e. S.
 Billigste Prämienlarie für Lebens- u. Rentenversicherungen.
 Vertreter in allen größeren Städten.
 Generalagentur Karlsruhe, Schillerstrasse 5.

Bedr.-Stärkung etc.
 neue u. gebrauchte mit Garantie tabell. Maß- nahmen zu höchsten Preisen.
 E 7, 180 part.
Hch. Rhein.
 60776

Verlobungs-Anzeigen
 in modernster Ausführung stets reich und billig
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G m. b. H.

Georg Eichentler
 Tel. 2184 D 1, 13 Gegr. 1896.
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
 Spezialität: **Herrnhemden nach Mass**
 weiss und farbig, auch in jeder Weite stets am Lager.
 REPARATUREN werden bestens ausgeführt.
 Grüne Rabatmarken. 17887

GRAB. KUNST u. WERK
Müller Siebert & Cie
 KÜSCHERS
 in Mannheim
 60776

